

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

133. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. März 1982

Nummer 3



Im März in den Westen gereist

Die Zeiten sind vorbei, in denen monatlich einige hundert Memelländer aus der besetzten Heimat in den Westen reisen durften. Nur noch selten werden Ausreisen durch die Sowjets genehmigt. Im März 1981 traf in Friedland die Memelländerin Eva Rupkalwies ein, die inzwischen 72 Jahre alt geworden ist. Sie stammt aus Drawöhnen und ist eine geborene Schernus. Ihr erster Mann hieß Kanscheit. Ihr zweiter Mann starb 1978 in Heydekrug, wo er über zwanzig Jahre Kirchenvorstand war. Auch Frau Rupkalwies arbeitete lange Jahre in der Heydekruger Gemeinde mit. Als sie von Heydekrug abfuhr, wurde sie von ihren Kindern, Enkeln und Verwandten verabschiedet. Sie hat heute vier Kinder im Westen und drei noch in der Heimat.

Wollen Memelländer zurück?

Mancher kapituliert vor den Schwierigkeiten

Wenn man die Memelländer fragt, ob sie in die Heimat zurückkehren wollen, dann antworten sie meist mit einem „Ja – aber...“ Sie möchten in eine Heimat zurück, die wieder deutsch und frei ist, in der sie möglichst alles so wiederfinden, wie sie es verlassen haben.

Aber es gibt tatsächlich auch Memelländer, die heute und sofort in die litauisch gewordene und von Russen besetzte Heimat zurückkehren möchten. Es handelt sich um Spätaussiedler, die vor den Schwierigkeiten eines neuen Anfangs kapitulieren und sich schnell bei der Botschaft der UdSSR in Bonn-Bad Godesberg einfinden und um den Rücktransport bitten.

Das Problem ist nicht neu, aber man kann sich gut vorstellen, daß in einer Zeit steigender Preise und wachsender Arbeitslosenzahlen der Wunsch der Spätaussiedler häufiger aufkeimt, ihr Ausreisebegehren rückgängig zu machen.

Nehmen wir den Fall der Familie K., die vor einem Jahr aus Friedland über Massen ins Ruhrgebiet kam. Der Ehemann ist Memelländer und dort noch im Kriege in die deutsche Schule gegangen. Nach 36 Jahren unter Litauern und Russen hat er das Deutsche teilweise verlernt und mußte einen Sprachkurs mitmachen. Seine Frau ist Litauerin, katholisch dazu, und sie meint, sie habe im deutschen Sprachkurs mehr polnisch als deutsch gelernt. Ein Sohn geht in die Schule, eine Tochter in den Kindergarten. Beide sprechen inzwischen schon besser deutsch als die Eltern. Familie K. war mit großen Hoffnungen in den „goldenen Westen“ gekommen. K. hat zwei Schwestern hier, wohnt bei ihnen, fühlt sich aber nicht willkommen. Er hat einmal den Deutschkurs wegen Krankheit unterbrochen, ihn dann aber beendet. Arbeit hat er bisher noch nicht angenommen, da er nach dem Kurs ein Vierteljahr Arbeitslosenunterstützung bekommt. Seine Frau arbeitet nicht, da sie ja zwei minderjährige Kinder hat und höchstens vormittags fünf Stunden schaffen könnte. Trotzdem bekommen die Aussiedler mit Kindergeld und Mietzuschuß monatlich 1600 DM, von denen sie 400–500 DM an Miete, Heizung usw. abgeben, so daß sie mit 1100 DM monatlich leben müssen. Das würde zur Not reichen, wenn sie mit Hausrat, Wäsche und Kleidung eingedeckt wären. Aber zu großen Anschaffungen kommen sie nicht. Sicher kaufen sie auch nicht günstig ein. Sie kaufen Konserven und Tiefkühlkost und klagen über die chemischen, konservierten und zerfrorenen Mahlzeiten, mit denen sie sich den Magen verderben, während es zu Hause in ihrem Kolchosengarten frisches Gemüse in Menge gab. Sie bemängeln das Klima im Ruhrpott mit seinen Gruben und Fabriken. Und sie stoßen sich an den Türken und Polen...

„Uns gefällt überhaupt nicht. Wir sind so wie im Gefängnis. Ich erwarte mit Sehnsucht die Ausreise. Wir hatten im Memelland viel besser. Ich habe die Papiere in der russischen Botschaft abgegeben. Die Papiere gingen nach Moskau und dann nach Litauen. Ich habe auch dem Direktor geschrieben,

daß ich zurückkomme. Er hat mir geschrieben: Wenn du zurückkommst, kannst du dir wählen, wohin du willst. Denn dort gibt es wenig Arbeiter, und meine Zimmer stehen leer.“

Wir sollten K. wegen seiner Haltung nicht verdammen. Er ist um die Fünfzig, ist Landarbeiter, ist kränklich. Er meint: Die Menschen wohnen auch in der Heimat gut. Wer arbeitet, hat auch zu essen. Ein Stück Acker kriegt man auch. Und in der Heimat „hat man auch Nachbarn. Es sind ganz andere Menschen.“

Ein Gedanke sollte uns noch bewegen. K. schreibt: „Lieber wären wir im Lager Massen geblieben. Da gefiel es uns auch besser. Wenn ich Waldarbeit bekomme, ziehe ich von den Schwestern weg.“

Wir haben als Flüchtlinge 1945 oder 1958 aus dem Nichts angefangen und waren bei den Einheimischen gar nicht gern gesehen. Bis zur Währungsreform bekamen wir kaum etwas zu kaufen und wenig zu essen. Und wir alle leiden darunter, daß wir unsere Verwandten und Bekannten aus dem Memelland nur hin und wieder bei einem Memeltreffen sehen. Wir haben uns trotzdem durchgebissen. Wir trauern immer noch um die Heimat, aber nicht um die Tevyne. K. ist ein tragischer Fall. Bejammern können wir ihn nicht. Nur um seine Kinder tut es uns leid.



Ob man in Memel dran gedacht hat?

Die Memeler Berufsfeuerwehr wurde 125 Jahre alt. Unser Bild aus dem heutigen Memel zeigt die Feuerwache mit ihrem von Zinnen gekrönten Turm. Bevor die Feuermelder installiert wurden, gab es hier oben eine Brandwache. Hinter der Feuerwehr steht noch immer die Städtische Turnhalle.

Aufn.: B. Aleknavicius

Helmut Arnaschus - Marxist aus Memel

Auch das ist ein memelländisches Schicksal

Helmut Arnaschus dürfte 1941 in Memel geboren sein. Während seinem Vater während des Krieges die Absetzung in den Westen gelang, wurde seine Mutter durch die Flucht überrollt. Sie durfte erst 1958 aus Prökuls nach Hannover ausreisen, wo ihr Mann wohnt.

Damals war Helmut 17. In litauischen Schulen erzogen, schaffte er in Hannover das Abitur und studierte in Göttingen, Tübingen und Marburg Philosophie. Ein Stipendium brachte ihn sogar nach Oxford. Dann ließ er sich an der Freien Universität in Berlin nieder, wurde Assistent und promovierte mit der Dissertation „Dialektische und formale Logik über den Frieden“. Dr. Arnaschus bezeichnet sich selber als Marxisten, was bei der roten Kadenschmiede in Berlin nicht verwundert. 1974 wurde er zum Hegelkongress nach Berlin geschickt. 1981 besuchte er gleich zweimal Wilna und berichtete in der für Auslandslitauer bestimmten Zeitschrift „Heimatland“ (Gimtasys Krastys) über seine Eindrücke in Berlin und in der Bundesrepublik.

Nach sechsjähriger Assistenz in Berlin habe man ihn hinausgeworfen. Er sei arbeitslos und müsse sich mit Sozialhilfe und kleinen Jobs durchschlagen. Es gebe für ihn keine Arbeit mehr. Es werde nur für Panzer und Kanonen gespart. Alles könne man in Berlin kaufen, aber niemand habe Geld. 30% des Einkommens müsse man für die Wohnung rechnen. Am Ende des Jahres hätten nur wenige etwas erspart. in Urlaub reisen sowieso nicht viele. Dafür sei kein Geld vorhanden. „Das wird auch in meinem Buche stehen“, kündigte er eine Veröffentlichung an. Er war auch in Memel und begeisterte sich, die Neubauten dort seien die reinsten Schlösser und Burgen. Hier zeige sich, daß man die eigene Geschichte ehre. Die Memeler hätten Freude, in einem historischen Umkreis mit kulturellen Werten leben zu dürfen ...

Die Frage, warum Dr. Arnaschus nicht in der UdSSR bleibe, stellte die Wilnaer Zeitschrift nicht.

*

Der litauische Parteichef sprach vor Funktionären der Sicherheitsorgane in Wilna über die Schwierigkeiten bei der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch- und Milchprodukten. Schuld seien die schlechten Ernten der letzten Jahre. Es herrsche Futtermangel, und daraus ergebe sich eine beträchtliche Verminderung der Milcherträge. Von 1977 bis 1981 sei der Milchertrag in Litauen um 454 Liter auf jährlich 2913 Liter je Kuh gesunken.

Salzburger-Briefmarke für Berlin

Am 5. Mai erscheint bei der Deutschen Bundespost Berlin eine Sonderbriefmarke unter dem Titel „1732 Ankunft der Salzburger Emigranten in Preußen“. Das Motiv zeigt die Salzburger Protestanten beim Erreichen der preußischen Grenze.

Memelländer, die sich für ihre Salzburger Vorfahren interessieren, wenden sich an den Salzburger Verein, Memeler Straße 35, 4800 Bielefeld 1. Er ist die Vereinigung der Nachkommen salzburgischer Emigranten.

Nur 158 aus der Sowjetunion

Im Februar kamen 4469 deutsche Aussiedler in das Bundesgebiet, darunter die meisten aus dem polnischen Machtbereich und aus Rumänien. Aus dem sowjetischen Machtbereich kamen nur 158 Deutsche. Im Februar 1981 waren es noch 275 gewesen.

Die Aussiedlerzahlen 1981

68.421 Aussiedler aus der Sowjetunion und aus den deutschen Ostgebieten kamen 1981 in die Bundesrepublik Deutschland.

Davon waren fast 51.000 aus dem polnischen Machtbereich und mehr als 12.000 aus Rumänien. Aus dem sowjetrussischen Machtbereich kamen nur 3773 Aussiedler. Hier gab es im November mit 80 Aussiedlern den niedrigsten Stand, im April mit 490 den höchsten.

Pferdekauf - Glücksache!

Von Martin Belgrad

Wie in Ostpreußen, waren auch im Memelland die Forstdienststellen durchweg mit Dienstland, in Größe von 10 bis 30 Hektar, ausgestattet. Den Beamten sollte es hierdurch ermöglicht werden, als Selbstversorger unabhängig von der Bevölkerung zu leben und im Winter, auch bei tief verschneiten Wegen, rasch in alle Revierteile zu gelangen.

Jeder Forstbeamte mußte daher bei der Übernahme seiner ersten Stelle daran denken, sich möglichst rasch mit Pferden zu versorgen. Da der Bezug aus Deutschland versperrt war, kamen oft Angebote aus Litauen, das ja als Agrarland über eine beachtliche Pferdezucht verfügte. Man konnte dabei gute, aber auch schlechte Geschäfte machen. So bot mir z. B., als ich die Verwaltung des Forstamtes Wischwill übernommen hatte, ein litauischer Pferdehändler ein äußerlich fehlerfreies Passergespann an, zwei schlanke und doch kräftige Braune.

Eine Probefahrt im Walde verlief zufriedenstellend. Doch einen Tag später geschah es: Ich fuhr mit meiner Frau in lockerem Trab auf der Landstraße Ausgang Wischwill in Richtung Schmalleningken. Plötzlich merkte ich, wie die Pferde schneller wurden, und dann rasten sie auch schon im Galopp weiter. Die erregten Tiere waren nicht mehr zu halten, schienen immer schneller zu werden, und wir sahen uns im Geiste schon in ein großes Unglück hineinrasen.

Da bemerkte meine Frau die von hinten herannahende Ursache: Es war die Kleinbahn, deren Schienen hier unmittelbar neben der Landstraße verliefen! Sie näherte sich uns zischend und dampfend von hinten und versetzte die verkehrungewohnten Gäule aus dem tiefsten Litauen in echte Todesangst.

Durch Winken konnte meine Frau den verständnisvollen Lokführer veranlassen, die Fahrgeschwindigkeit des Zuges zu drosseln und zurückzubleiben. So gewannen wir etwas Abstand von dem fauchenden Ungetüm, und als es mir gelang, das rasende Tempo etwas zu verringern, konnte ich an einer geeigneten Stelle von der Chaussee abbiegen und das Gespann auf einer Wiese zum Halten bringen. Auf einem Seitenweg fuhren wir nach Hause zurück - es war noch einmal gut gegangen.

Da bei ausgewachsenen Pferden derartige auf Instinkten beruhende Eigenschaften nur sehr schwer auszumerzen sind, gab ich die Pferde schleunigst dem Händler zurück und tauschte sie gegen etwas ruhigere ein, die die Segnungen der Zivilisation schon in der Jugend kennen gelernt hatten.

Pferdekauf ist eben Vertrauens- und Glückssache!

Heimattreffen der Memelländer im Jahre 1982

Folgende Heimattreffen sind für das Jahr 1982 bereits festgelegt worden:

29./30. Mai 1982 (Pfingsten) **Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Köln,**
Messegelände.
(Halle für die Memelländer wird noch bekanntgegeben)

25. Juli 1982 **Haupttreffen in Hamburg, „Festhalle Pflanzen und Blumen“.**

3. Oktober 1982 **Bezirkstreffen Süd in München.**
(Örtlichkeit wird noch bekanntgegeben)

Das Ostseetreffen 1982 wird von der Memellandgruppe Kiel durchgeführt. Termin- und Ortsangabe folgen.

Das Heimattreffen im Bezirk West findet in Essen statt. Termin und Treffpunkt folgen.

Pastor
Gustav Butkewitsch

Vater, vergib ihnen

Jesus spricht: Vater vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Lukas 23,34

Letzte Worte können ein Vermächtnis sein. Angesichts des Todes fassen sie dann den Ertrag des Lebens zusammen. Wesentliches wird vom Beiläufigem geschieden. Elementares, Einfaches und doch Tiefgreifendes kommt zur Sprache. Denken wir an Luthers letztes Wort: „Wir sind Bettler, das ist wahr.“ Es gibt viele Beispiele letzter Worte in der Geschichte der Christenheit. Vielleicht haben wir Memelländer solche letzten Worte in unserem Familien- oder Bekanntenkreis schon erlebt.

In unserer Passionsandacht wollen wir die letzten Worte Jesu miteinander bedenken. Es sind Worte eines Menschen wie du und ich. Er ist unseren Weg gegangen bis zum bitteren Ende. Er hat das erlitten, was bis zum heutigen Tag Menschen immer wieder erleiden müssen. Jesu Kreuz ist eines von vielen Kreuzen in unserer Welt. Und Kreuze gibt es in unserer Welt genug. Jesus als einer von uns! Jesus als Vorbild, als beispielhafter Mensch, das kann auch für solche überzeugend klingen, die nicht an Gott glauben. Wenn Christen und Nichtchristen so handeln würden wie Jesus, dann sähe es in unserer Welt bestimmt anders aus.

Jesus als einer von uns – das ist dennoch die halbe Wahrheit. Die Kirche bekennt es: Er trägt unsere Schuld, die Schuld der Welt. Er leidet für uns. Hier geht es um die Tiefe des Leidens Jesu.

Jesus ist einer von uns! Jesus ist zugleich mehr als einer von uns! Wer von uns trägt denn wirklich selber seine Schuld? Vergessen und Verdrängen spielen eine größere Rolle als Verzeihen und Vergeben. Das heute nicht nur von jungen Menschen zu hörende Eingeständnis „Ich habe Angst“ wird auch als Waffe, als Druckmittel, eingesetzt. Man will damit andere zwingen, die eigene Meinung anzunehmen. Die Berufung auf das Gewissen als ein hohes Gut lutherischer Reformation wird um so ungläubwürdiger, je lauter sie auftritt. Man erwartet dann nicht, von Gott gerechtfertigt zu werden, sondern rechtfertigt sich vor sich selbst oder vor der Gesellschaft.

Wer wirklich vergibt, muß selber in den Zwiespalt treten. Ich kann meinem Nächsten nur dann vergeben, wenn ich mich an seine Stelle versetze, wenn ich das Böse, das er mir angetan hat, selber durchleide. Wenn ich meinem Nächsten verzeihe, dann lerne ich ihn verstehen. Denn dann trete ich an seine Stelle. Dann wird mir klar: So hätte ich handeln können.

Hier kann uns dieses Wort Jesu deutlich werden: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Jesus betet für die, die an seiner Kreuzigung schuld sind. Die um seine Kleider wüfeln, die Henkersknechte, die Pharisäer – sie alle wissen nicht, wie verloren sie sind. Sie reagieren auf Jesu Gebet mit Hohn und Spott. Selbst einer der mitgekrenzigten Verbrecher stimmt darin ein. Aber Jesus weiß um den Abgrund, der sich ihnen auftut. Er trägt das alles für sie mit.

Jesus tritt in den Zwiespalt, weil er wirklich vergibt. Er versetzt sich an unsere Stelle. Er durchleidet das, was wir ihm, was wir anderen Menschen, was wir uns selbst antun. Die Kreuze, die wir aufrichten, werden zu einem Kreuz. Noch mehr: Golgatha ist ein Schmerz in Gott selbst. Gott selbst leidet an uns, weil er uns liebt. Diese Liebe hat Gott viel gekostet: seinen einzigen Sohn.

Jesus bittet für diejenigen, die ihn ans

Kreuz schlagen. Er bittet für uns, die wir ihn auch kreuzigen – in all unserer Lieblosigkeit und Gleichgültigkeit. Jesus schließt uns in seine Fürbitte ein. Er trägt uns. Er nimmt uns an: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Aus Jesu Fürbitte leben heißt: Aus dem Leben zu leben, das er verschenkt. Wer aus diesem Leben lebt, lebt anders als der, der meint: Ich verdanke mein Leben mir selbst.

Hochwasser am Memelstrom

Frühjahr 1941. Noch Mitte April waren die Eisdecken des Memelstroms und des Kurischen Haffes anderthalb Meter stark, und da, nach unerforschlichem Naturgesetz, alle elf Jahre sich eine Hochwasserkatastrophe im Stromgebiet einzustellen pflegte (zuletzt 1917 und 1928), sahen die Anwohner mit banger Sorge dem Frühling entgegen.

„Na, so schlemm wart denn doch all nich ware, denk eck“, versuchten sie sich zu trösten, Fatalisten seit eh und jeh. Alle möglichen Vorkehrungen wurden getroffen. In Memel lag der neue, große Eisbrecher „Baldur“ zum Aufbrechen des Haffeseises einsatzbereit, in Labiau ein zweiter, während im Pokallnahafen zu Ruß zwei Eisbrecher des Tilsiter Wasserbauamtes zum Räumen von Skirwieth- und Atmathstrom warteten und Pioniere für Eissprengungen bereitstanden. Die Deiche hatten reichlich Sandsäcke und Bretter bekommen, die Wachen Verstärkungen. Nach menschlichem Ermessen konnte eigentlich nicht viel passieren. Aber es kam, wie immer, anders.

900 km stromauf, wo die gute, alte Memel noch Njemen heißt, wurde es unerwartet

Frühling, allzu früh für unser noch in Winterlage ruhendes Stromgebiet. Rasch taute der Schnee weg. Die Zuflüsse wurden zu reißenden Strömen, der Strom zum mächtigen See. Eine ständig ansteigende Flutwelle wälzte sich verheerend gen Preußen. Als dann aus Litauen Schreckensnachrichten kamen, daß dort Dörfer und Flecken ertranken, daß Häuser, Brücken, Wälder von den entfesselten Naturgewalten weggerissen wurden, daß schließlich Kowno und dann Jurburg so tief im Wasser standen wie nie zuvor, war es höchste Zeit für den Hochwasseralarm.

In aller Eile brückten unsere memelländischen Wiesenbauern ihr Vieh in den Ställen hoch, wie es schon ihre Vorväter getan hatten, und die Familien „kraustikten“ sich mit Kind und Kegel auf die Lucht. Türen und Kellerfenster wurden mit Erde und Mist abgedichtet. Der jahrüber hinter der Scheune verspakte Handkahn wurde vor die Haustür geschoben.

Und schon kamen die Hiobsbotschaften von der Grenze, aus Schmalleningken und Wischwill, aus Schillehnen und Baltupönen, aus Trappönen und Ragnit, wo schon alles



Für die Überschwemmten

Im Memelland stand einer für den anderen ein. Das zeigte sich, als im Frühjahr 1934 eine schwere Überschwemmung die Niederungsdörfer heimsuchte. Neben anderen Hilfsorganisationen leisteten auch die Memeler Sportler ihren Beitrag für die Unglücklichen. Am 14. April veranstalteten sie auf dem Neuen Sportplatz am Pantagenfort ein Sportfest, dessen Ertrag in das Überschwemmungsgebiet ging. Teil nahmen alle Memeler Sportvereine – außer den litauischen. So mancher wird sich noch an diesen Tag erinnern und vielleicht sogar auf diesem Gruppenbild (mit dem Sporthaus im Hintergrund) wiederfinden.

Frühling in der Heimat

Von Hannelore Patzelt-Hennig

Wenn ich die erste Lerche jubelnd in die Lüfte steigen sehe, packt mich das Heimweh so wie niemals sonst im Jahr.

Ich sehe sie über die akkurat bestellten oder vorbereiteten Felder des Landes an der Memel fliegen und gehe wieder die alten Felddraine entlang. Ich sehe die Saat sprießen und die Wiesen grünen, und ich meine einen Hauch jener Luft zu spüren, die um diese Zeit erfüllt war von dem schweren vollen Geruch nach frischer Erde.

Ich sehe wieder die knospigen Birken entlang der grandigen Chaussee zum Dorf sich im leichten Frühlingswind wiegen. Und der Graben, der von Osten nach Westen floß, jener Graben, aus dem wir das Osterwasser schöpften, war nach der gewaltigen Schneeschmelze fast zum Überlaufen voll.

In den Storchennestern auf den meist strohgedeckten Häusern hatte Freund Adebär gerade seinen Einzug gehalten, und das freudige Geklapper grüßte herüber von den Gehöften bis hinaus auf die Felder. Man spürte den Hauch von neu erwachendem Leben überall, in der ganzen Natur.

Land plötzlich versank. Brausend ergoß sich am Rominus vorbei, weithin hörbar, die schmutzbraune Flut in das breite Memeltal, das sich im Nu von den Bardehner Bergen bis zur Memeler Chaussee und weiter haffwärts in eine Wasserwüste verwandelte. Von den Wiesendörfern und Einzelgehöften waren manches Mal nur noch die Dächer zu sehen. Durch die Flut angehoben, zerbrach die dicke Eisdecke, und nun ging in flottem Zuge der Eisgang los – bis in den Rußstrom hinein. An den noch zugefrorenen Mündungen stopfte sich aber das Eis sechs, acht Meter hoch, und kein Tropfen Wasser ging durch diese Eisbarren. Die Folge war natürlich ein beängstigendes Ansteigen des Wassers oberhalb, das stellenweise den Pegel weit überschritt. Hilferufe kamen, Menschen wurden von Dächern oder aus unter-spülten Häusern geborgen. Unweit Schanzenkrug brach der Gilgedeich an einigen Stellen. So katastrophal muß es 1888 gewesen sein, ein Hochwasser, an das sich damals noch ältere Leute erinnern konnten. Auch als Eisgang und Flut rechts über die Moorkolonien abschwanken und dann über sonst hochwasserfreies Land in die noch feststehende Krakerother Lank abzogen, wurde es nicht besser.

Es waren schlimme Tage damals, und alles atmete auf, als durch den ständigen Wasser- und Eisdruck (der ganze Stromschlauch war ja noch voll Eis) die Grundstopfungen der Mündungsarme sich mit solcher Heftigkeit lösten, obwohl man vorher tagelang dort geprengt hatte, daß die am Eis knabbernden Eisbrecher schleunigst Reißaus nahmen, um nicht ins Haff mitgerissen zu werden. Der Wasserspiegel begann merklich zu fallen. Auf den Memelwiesen lagerten riesige Eisschollen. Der Boden war stellenweise wie umgepflügt, aber größer war der Schaden an den zerstörten Häusern und ertrunkenem Vieh.

Der Wind wisperte in den Kussel-fichten. Und vom Eise befreit floß der Strom dahin. Ein modriger und doch frischer Geruch stieg einem in die Nase, wenn man am Ufer des Stromes stand. Hier und dort roch es nach frischem Teer. Die Kähne wurden überholt, ehe sie wieder zu Wasser gelassen wurden.

In altgewohnter, scheinbar gemächlicher Trägheit zogen in der Mitte des Stromes wieder die zahlreichen Schleppkähne ihre Bahn. Ach, wie oft sahen wir ihnen mit aufkeimender Sehnsucht nach.

Einen Monat zuvor aber waren dort, wo sie jetzt hinzogen, noch die Bauern der Umgegend mit ihren Langholzschlitten über das Eis des Stromes zum Sägewerk gefahren. Jetzt dagegen nahmen die Fischer ihre Tätigkeit wieder auf. Netze, Reusen, Wenter und Kescher wurden in den Fluß gebracht. Und mancher Aal, Schlei, Hecht, Zander oder gar Wels ging ins Netz. Auch die ersten Triften kamen schon geschwommen. Das bunte Treiben auf dem Strom nahm zu. Die Memel zeigte es am deutlichsten: Es war wieder Frühling!

Es dauerte noch Wochen, bis die Wiesen trocken waren. Zurück bleiben eine dicke Schlammschicht, die bekanntlich alljährlich die sprichwörtliche Fruchtbarkeit der Wiesen bringt, und Unmengen Fische in den Wiesendörfern herrschte bald wieder normaler Tageslauf nach der ausgestandenen Schreckenszeit, und die Weidenkätzchen begannen zu blühen. Die Kiebitze brüteten wieder zu Tausenden auf den neu sprießenden Wiesen. Es war wie immer in jedem Frühling in unserem Memelland: das Finale der uralten Frühlingsinfonie am Memelstrom. taz.

Ich bin Memelländerin!

Unter diesem Motto veröffentlichen wir in lockerer Folge Erlebnisse, die unsere Leserinnen bei ungewöhnlichen Zusammen-treffen hatten. Hier eine neue Folge! Wann schreiben Sie dem MD Ihr Erlebnis?

Ich kam in eine Rheumaklinik nach Wildbad (Schwarzwald). Da ich aus Norddeutschland kam, fühlte ich mich unter den Schwäbinnen und Schwaben, die für mich fast unverstündlich babbelten, nicht recht wohl. Doch schon am nächsten Tag hörte ich im Fahrstuhl heimatische Laute. Das war mir Öl oppe Seel, und so pirschte ich mich im Speisesaal an die Fremde heran und fragte, ob sie zufällig aus Ostpreußen sei.

„Ja“, erwiderte sie interessiert, „ich bin aus Memel!“

Und als ich hörte, welchen Mädchennamen die Fremde hatte, erschrak ich vor Freude und schrie: „Erbarmzich – die Käthe!“

Nun war es an ihr, verblüfft zu sein. Aber ich konnte alles erklären. Käthe wohnte zwar in der Hospitalstraße, war aber oft bei ihren Verwandten im Bommelsvitte gewesen und dadurch meine Freundin geworden. Oft tobten wir gemeinsam um die Eiserne Bake herum. Aber Kinderfreundschaften werden genau so schnell geschlossen, wie sie wieder auseinandergehen. Wir erzürnten uns und riefen uns gegenseitig böse Worte zu. Bald verloren wir uns ganz aus den Augen. Wenn wir uns später hin und wieder auf der Libauer begegneten, waren wir uns schnuppe.

Und nun hatten wir uns nach vierzig Jahren wiedergesehen, und Käthe konnte sich noch genau an unsere Dummheiten erinnern. Sechs Wochen waren wir gemeinsam zusammen und schwelgten in Erinnerungen. Eine Bauersfrau aus Ostpreußen hatte sich uns angeschlossen, und wir besuchten Kurkonzerte und Modenschauen und benahmen uns wie die Backfische.

Wenn jemand von Wildbad spricht, erzähle ich immer das Erlebnis, das ich dort hatte.

Dorothea Kischke-Juraschka
Norderfeld 24, 2880 Brake



Schallplatten gewünscht

Aus dem Kreise Memel wird im August geschrieben: „Wir danken für die Päckchen, die wir erhalten haben. Die Zollgebühr betrug nur 1 Rubel je Päckchen. Das Weizenmehl war sehr gut, und wir haben es mit der Verwandtschaft geteilt. Auch der Kaffee hat uns gut geschmeckt. Bei uns regnet es sehr viel. Selten gibt es einen schönen Sonnentag. Am 12. Juni hatten wir in Memel Einsegnung, und der Sohn von Pfr. Kurt Moors, Reinhold, wurde als Pfarrer ordiniert. Er wurde kürzlich 24 Jahre alt. Die Menschen sprechen über ihn sehr gut und wünschen ihm alles Beste. In der Zeit fuhren wir auch zum Kirchhof, um vom Grab der Eltern das Unkraut zu entfernen. Das Kreuz ist noch in Ordnung. Wir machten alles sauber und fuhren wieder nach Hause. Ein paar Tage später nahm uns der Sohn zum Kirchhof mit, und wir schaufelten auf den Gräbern gute Humuserde und pflanzten Blumen. Unser Sohn fuhr dann noch paarmal hin, um die Blumen zu gießen. Nun sind sie in voller Pracht, und wir wollten ein Bild machen lassen, damit ihr das Foto seht. Aber augenblicklich ist nirgends Fotopapier zu bekommen. Wir werden jetzt mal nach Libau (Lettland) fahren, um dort Fotopapier zu finden.“

Im Juli habe ich Dir aus Memel ein Päckchen mit Zeitschriften geschickt. Ob es angekommen wird? Man weiß wirklich nicht, was man Euch schenken soll. Schreibe uns doch, was wir schicken sollen. Ist bei Euch das Wetter besser und der Sommer schön? Unser Sohn möchte gern Schallplatten haben. Ein Freund bekam eine geschickt, und nun will er auch eine. Schick mal zwei oder drei und frage die Verkäuferin, was an volkstümlicher Jugendmusik vorhanden ist. Er ist scharf auf die deutsche Gruppe „The Teens“ ...“

Minge – das Dorf meiner Kindheit

Von Gerda Zoch geb. Dreyszas

Winterfreuden

Memelländischer Winter! Wie fern das klingt! Fast wie ein Märchen. Erinnerungen an spiegelnde Eisflächen werden in mir wach, an hohe Schneeschanzen, an Schlittenfahrten. Tiefgeduckt lagen die Fischerhäuschen in der weißen Schneepacht, und unzählige Eiszapfen hingen an den Dächern. Das war das Bild des Winters in Minge. Viel vertrauter und schöner als hier; es gab frostklirrende, klare Nächte mit funkelnden Sternen.

Der memelländische Winter war kalt und lang. Oft waren die Fenster mit den schönsten Eisblumen bemalt, und in der Küche war das Wasser in den Eimern gefroren. Es war eine harte Zeit für Mensch und Tier. Aber dennoch war der Winter eine schöne, glückliche Zeit. Es war die Zeit der Schlitten und Schlittschuhe, und das Memelland mit seinen vielen Strömen und Flüssen war ein Paradies, wie es wohl kein zweites in Deutschland gibt.

Unendlich lang waren uns die Schulstunden, und wir konnten kaum ihr Ende erwarten. Dann ging es mit „Hura“ aufs Eis hinaus. War das ein Leben! Keine väterliche Strenge, keine mütterliche Sorge konnte uns zurückhalten. Es war eine wahre Freude, mit dem Schlitten über das blanke, dunkle Eis dahinzufahren. Unten auf des Stromes Grunde sahen wir die Pflanzen, die wir durch das klare Eis erkennen konnten.

Auch ich gab mir die größte Mühe, das Schlittschuhlaufen zu erlernen. Da ich aber noch klein war und keine eigenen hatte, mußte ich mit Mutters vorliebnehmen. Ein – zwei Schritte, bauz! da lag ich, und das Eis unter mir schimmerte in den schönsten Farben. Wenn ich erst ein paarmal hingefallen war, verging mir die Lust am Schlittschuhlaufen. Ich sah es als ein Vorrecht der Großen an und schnallte meine Schlitt-

schuhe wieder ab, um Schlitten zu fahren. Am Abend wurde „schwarzer Mann“ gespielt, und nicht eher war es zu Ende, als bis der Mond sein fahles Licht auf die Eisfläche sandte und in den Stuben die Petroleumlampen angezündet wurden. Dann ging man fröhlich und rotwangig in die warme Stube hinein.

Heute kann ich mir kaum vorstellen, wie sehr wir zu Hause auf Frost und Schnee warteten. Unser Jubel war groß, wenn langsam das erste Flöckchen auf die Erde fiel. Erst wenn ein weißer Flockenschleier vor den Fenstern hing und der Schnee in ausgiebiger Menge vom Himmel fiel, war mein Herz befriedigt. Im Nu war die Landschaft verzaubert. Ein Märchenland war daraus geworden. Der eisige Nordost trieb die Schneemassen mit sich fort und blies sie hinter Zäunen und Hecken zu hohen Schneewehen zusammen. Wege mußten zum Stall geschaufelt und gefegt werden, und doch war der Schnee eigentlich das Schönste, was es gab. Sein gleißendes Weiß erfüllte die Landschaft mit einer sonderbaren Helligkeit. Voller Zuversicht bauten wir Backöfen im Schnee und hofften, so dem Hasen helfen zu können; denn hierin sollte er Brot für sich und seine Häslein backen. Wir wanderten über die Schneeberge dahin, und wenn wir manchmal auch nur zappelnd und krabbelnd den Schneemassen entkamen, so blieben sie doch unser Anziehungspunkt.

Wenn das gleißende Weiß das Land bedeckte, wurde ein Rodelberg gebaut. Mit viel Mühe brachte ein Schlitten nach dem anderen Schneemassen herbei, die dann zu einem langen Abhang aufgeschüttet wurden. Und um besondere Glätte zu erlangen, wurde er noch mit Wasser übergossen. Wenn es dann fror, war die schönste Rodelbahn da. Mit Geschrei und Gejohle suaste man den Berg hinunter, und „Bahn frei“, schon wieder war man am anderen Ufer der Minge.

Es ging wie im Fluge. Wohl gab es mal Bruch, aber was macht's?

Wenn der Ostwind sein eisiges Lied pff, dann war die Ofenbank am warmen, braunen Kachelofen der beste Platz. Hier saß ich oft in der Schummerzeit, wenn meine Mutter in der Küche hantierte. In dieser warmen Ecke ließ es sich schön träumen, und diese Träumerei wurde von einem langen, gellenden Ton unterbrochen, vom Reißen des Eises. Dieser Ton klang mahnend, drohend, und es schien, als wolle die Erde die Fesseln sprengen, die ihr auferlegt wurden.

Mein Kätzchen „Mizi“ saß dann bei mir, und nur seine grünen Augen leuchteten in der Dunkelheit. Behaglich schmiegte es sich an meine Seite. Wie gut hatte es doch mein Kätzchen! Ich dachte dann an andere Tiere. Wie erging es ihnen wohl? Sicherlich hungerten sie; denn das ganze Land war verschneit. Diese Gedanken machten mein Herz traurig, und ich empfand Mitleid mit den Vögeln und streute ihnen Futter auf den Schnee.

Wenn das Eis des Stromes stark genug war, entwickelte sich auf ihm ein starker Verkehr. Unzählige Pferdeschlitten fuhren durch das Dorf. Nicht umsonst bezeichnete man die Schlittenfahrten als das Schönste, was der Winter mit sich brachte, und es war auch wirklich herrlich. In warme Pelze und Tücher eingehüllt, so bestiegen wir den Schlitten. Nur die Nasenspitze schaute noch neugierig heraus. In gleichmäßigem Trab eilte das Pferdchen durch die schneebegeglänzte Einsamkeit, und lustig klang die Schlittenglocke. Leicht flog der Schlitten über das Eis dahin. Leise fielen die Flocken, und andere Schlitten folgten. Es war ein lustiges Leben, und ich glaube, wer es nicht erlebt hat, kann es nicht empfinden. Glockengeläut und Hufgeklapper waren die Kennzeichen. Obwohl die Winter hart waren, hatten sie ihre angenehmen Seiten. Sie wa-



Damals – in Kinten

Unser Leser Herbert Ginsel aus 2300 Kiel-Suchsdorf, Neue Nienbrügger Straße 14, schickt uns zwei Gruppenbilder aus der Gemeinde Kinten, die wohl aus den dreißiger Jahren stammen. Er hofft, auf diese Weise Landsleute zu finden, die sich an ihre Jugend in Kinten erinnern. Links: Lehrer Ludszuweit mit Herbert Ginsel, Kurt Kalau, Erich Möller, Ernst Jakomeit, Horst Kibelka, Eschment und Heinrich Jakobeit. ~ Rechts: Einsegnung durch Pfarrer Lauszus. Ginsel kennt hier noch Hilde Lukeit, Hedwig Jakomeit, Hans Meikies, H. Dilba.

ren schön, wie das ganze Jahr reich und schön war. Mit keinem hätte ich dieses Schneeparadies getauscht, in dem ich den ersten Schneemann baute und die erste Schneeballschlacht machte.

Wenn das Hochwasser kam...

Der Übergang von einer Jahreszeit in die andere vollzieht sich hier allmählich, ohne daß man einen wahren Einschnitt erkennen kann. Das ist besonders vom Winter zum Frühling der Fall. In der Heimat verursachten Südwind und Sonne eine ungeheuere Bewegung – dann ging es mit Donnern und Krachen und Splintern los. Man muß einmal am Mingefluß gestanden haben, um die Uragewalt fließenden Wassers zu erkennen. Weißkochende Strudel, sich stoßende, berstende Schollen! Die ganze Luft war von einem dumpfen Getöse erfüllt.

Das Hochwasser gehörte in den Jahreslauf der Stromlandschaft wie das Amen in die Kirche. Zweimal im Jahr, zur Zeit der Herbststürme und der Schneeschmelze im März, traten die Flüsse über die Ufer. Gespenstisch ragten die Bäume aus der Wasseroberfläche hervor, und ihre Äste flatterten im Herbststurm. Die Überschwemmung im Herbst war nicht so besorgniserregend; denn oft folgte sogleich Frost, und die Wiesen wurden eine Eisfläche.

Weit unangenehm war die Überschwemmung im Frühling. Eine lehmgelbe Flut bedeckte die ganze Wiesenniederung. Das Wasser stieg höher und überschwemmte Weg, Garten und Hofplatz. In manchen Jahren kroch die Flut sogar in Stall und Scheune, Hausflur und Stube hinein. Das war eine schreckliche Zeit! Wir Kinder waren eingeeengt und mußten im Bett bleiben. Die Erwachsenen schlichen mit besorgter Miene umher und erschauerten unter dem dem Anhauch des Unheimlichen, das das ganze Dorf zu vernichten drohte. Immer höher stieg das Wasser, und das Vieh begann unruhig zu werden und klagte. Dann wurden wir noch stiller und kleinlauter und erkannten nun erst recht die Größe der Gefahr, die alle bedrohte. Man war ein gefangener Mensch. Gerne hätte man diese Fesseln gesprengt. Aber war es möglich? Was kann man gegen Naturgewalten tun! Die Menschen verzagten nicht; denn obwohl das Wasser sie bedrohte, gab es ihnen doch auch den Lebensstoff, weil die Überschwemmung die Niederung fruchtbar machte. Trotz aller Not sah man auch diesen Vorzug und verzagte nicht. Alles wurde in der Zeit des Hochwassers mit dem Kahn besorgt. Postbote und Pastor kamen im Kahn, und auch wir Kinder mußten im Kahn zur Schule fahren. Vielleicht denkt jemand, daß es eine abenteuerliche Zeit war, vielleicht sogar eine romantische. Aber nein! es war ein trostloses Bild, wenn das Wasser zurückging. Alles war mit Schlamm bedeckt, und der laue Frühlingswind mußte die Erde erst trocknen, damit neue Saat aus ihr sprieße.

Wenn das Wasser allmählich zurückging, war die allgemeine Freude groß. Wir Kinder beschäftigten uns hauptsächlich, und das war selbstverständlich, mit dem Wasser. Jeden Tag steckten wir Stöckchen ans Wasser, um festzustellen wie weit es zurückging. Langsam wurde ein Platz nach dem anderen trocken und begann zu grünen.

In dieser Zeit des Eisgangs gab es große Verluste, aber auch Gewinn. Holz und Busch-

Du schöne Heimat

Von Hans Kraujuttis

*Du schöne Heimat fern im Memelland,
ich denk' so oft an dich zurück.
Am Atmathstrom, wo meine Wiege stand,
da blieb für mich mein ganzes Glück.*

*Dort vor dem Deich der rote Flieder steht.
Hier ragten Tannen hoch empor.
Zu Haus und Hof der alte Dorfweg geht.
Der Garten lag im Blütenflor.*

*Und die Kastanien blühten weiß und rot,
die bunten Wiesen waren weit.
Ringsum auf Feldern wuchs das Korn für Brot
Im Memelland zur Sommerzeit.*

*Wo sich der Weidenbusch zum Wasser neigt,
da wäre ich noch einmal gern.
Der Kahn mir stolz den Wimpel zeigt –
Du schöne Heimat – ach, so fern ...*

werk kamen den Fluß hinunter, und die Fischer bemühten sich, dieses Strandgut zu bergen. Ein besonderes Schauspiel, das sich in jedem Frühling wiederholte, war der Akt mit der letzten Eisscholle, die wir fanden; denn hier oder dort war sie steckengeblieben und hatte den Anschluß verpaßt. Mit der größten Kraftanstrengung beförderten wir sie in den reißenden Strom und ließen sie ins Haff treiben. Diese Loslösung vom Winter, von der letzten Zeit, die so viel Unheil gebracht hatte, war für uns ein großes Ereignis. Wir hüpfen und sprangen vor Freude, und in diesen Jubel mischte sich das Lied „Winter ade“, das so innig gesungen wurde. Nun war der Frühling nicht mehr weit. Erleichtert atmeten die Flüsse auf, und ihr Rauschen klang wie ein Lobgesang. Freude und Jubel mischten sich ein, und inmitten dieses Jubels lag Ostern, das Fest der Auferstehung. War nicht wirklich alles erwacht und auferstanden!

Das Osterfest, das Erwachen in der Natur, war mit besonderen Sitten und Gebräuchen verbunden. Der erste Ostertag war heilig: kein Vergnügen, sondern der Dank für Auferstehung war da, Gottesfurcht und Verehrung. Um so lustiger ging es am zweiten Ostertag zu. Dann begann man die schönen, bunten Ostereier zu suchen, die das Häslein versteckt hatte. Am Vormittag kam auch das Schmackostern zu seinem Recht. Zu diesem Zweck wurden schon im Winter Birkenzweige im warmen Zimmer zum Sprießen gebracht. Mit ihnen ging man dann schmackostern, das heißt, man ging von Haus zu Haus und sagte einen kleinen Spruch auf:

*Oster – Schmackoster,
grün Oster,
sechs Eier,
sieben Schilling,
Stück Speck!
Dann geh' ich gleich weg!*

Überall wurde man freundlich empfangen und reich beschenkt.

Das Osterfest war der Auftakt zu neuem Leben. Bäume und Büsche begannen zu grünen. Die Luft füllte sich mit dem Gesang und Gezitscher der gefiederten Sänger. Dies geschah alles auf einmal, so plötzlich, daß man es gar nicht zu fassen vermochte. Wenn erst der erste Storch da war und sein Nest auf dem alten, bemoosten Dach einnahm, war die Freude groß. Und eines Tages vereinte dann frohes Geklapper die Familie. Wir standen lange unten und waren entzückt über den schwarz-weiß-roten Vogel. Vor Freude sangen wir laut und vernehmlich das Lied vom Storch und der Störchin.

Darüber lacht man heute in Memel

Wahlen

„Gestern abend“, verkündigt der Sender Wilna, „wurde in den Räumen des Innenministeriums ein verwerflicher Einbruch verübt, bei dem reaktionäre Elemente aus einem verschlossenen Büro die Wahlergebnisse raubten. Wegen dieses Sabotageaktes können die Wahlen nicht, wie vorgesehen, am nächsten Sonntag stattfinden ...“

Wettbewerb

Die Sowjetrepublik Litauen hat einen großen Wettbewerb für die Jugend ausgeschrieben: Die Freundschaft zum großen Bruder in Moskau ist gereimt oder in Prosa zu rühmen.

Da die Beteiligung zu wünschen übrig läßt, werden die Preise bekanntgegeben:

1. Preis: Eine Woche in Moskau.
2. Preis: Zwei Wochen in Moskau.
3. Preis: Ein Monat in Moskau.

Wenn der Osterhase nach Sausgallen kam

Wenn ich ein Maler wäre, würde ich versuchen, ein Bild des schönen Wiesentales bei meinem Heimatort Sausgallen zu malen. Durch ein weites, grünes Tal fließt die Leite am Dorf vorbei. Am Wasser sind die Weiden um die Osterzeit golden erblüht. Die Frühlingssonne hat ihre Kätzchen gestreichelt. Süßer Duft schwebt über den Büschen, in denen die Bienen summen und die Käfer brummen.

Ich würde Pferde und Kühe in den Weidengärten zeichnen, Elch und Reh neugierig aus dem Waldrand schauen lassen. Ich würde den Birken den grünen Schleier umhängen, den ihnen der späte Frühling der Heimat schenkt.

Schwierigkeiten hätte ich mit den Vögeln, die zu unserem memelländischen Frühling und Sommer gehören. Wer kennt ihn noch, den Vogel Mertsch, der aus dem hohen Gras seine mahnende Stimme hören ließ:

*Mertsch, Mertsch, hau Gras!
Lang Dag, kort Nacht!*

Wenn die Schnitter schon in aller Herrgottsfrühe durch die Nebelschwaden das Läuten ihres Dengelschlages auf den Sensenblättern hören ließen, mahnte der Vogel Mertsch sie mit seinem Ruf. Waren die

Wiesen aber gemäht und damit sein Revier zerstört, dann flog er traurig davon.

Nach dem Mertsch ließ sich der Sprosser, die Nachtigall des Ostens, mit seinem süßen Nachtgesang hören. Ist er ein Vogel der Dämmerung, so gehörte der Tag den Lerchen, die sich mit lautem Jubel in die Lüfte warfen.

Wenn der letzte Schnee geschmolzen war, wenn der Osterhase nach Sausgallen kam, dann verkündeten die Osterglocken der Kirche Paleiten die Auferstehung des Herrn. Heute klingt über die riesigen Fluren der Kolchosen kein Glockenlied mehr, denn die Stelle ist leer, an der einst die schöne Jubiläumskirche stand. Antichristen rissen sie nieder und verwendeten die Steine zum Bau von Viehställen.

Es wird erzählt, daß die steinerne Gedenktafel, die in die Kirchenmauer eingelassen war, von einem Litauer nach Hause genommen wurde, weil er sich von ihr einen Schleifstein hauen lassen wollte. Der Memelländer Waldi Gailus konnte die Tafel dem Litauer für zwei Flaschen Wodka abhandeln. Die Tafel wurde auf dem Friedhof Sausgallen geschafft und dort an der alten Eiche aufgestellt. Wollen wir hoffen, daß sie auch an diesem Osterfest dort noch steht!

Friedrich Schulz

Als Laufbursche in Memel

Das Arbeitslosenproblem, das uns heute alle bedrückt, ist keineswegs neu, denn auch 1936 war es für einen Schulentlassenen keineswegs leicht, eine Lehrstelle zu finden. Auch viele Männer waren damals arbeitslos. Ein ganzes Jahr fand ich keine Arbeit und durfte herumstromern. Danach bemühte ich mich um eine Stelle als Laufbursche. Das war zwar keine Lehrstelle, aber manchmal konnte ein Laufbursche zum Lehrling „aufsteigen“. Ein Laufbursche war ein Botenjunge. Der brauchte keineswegs immer zu rennen, er konnte auch gehen oder mit dem Rad der Firma fahren. Aber flink sollte er schon sein! Übrigens gab es nicht nur Laufburschen, sondern auch Laufmädchen, besonders in Blumen- oder Hutgeschäften.

Ich hatte also das Glück, bei der Firma Walker – Schiffsausrüstung und Schiffsverproviantierung – angestellt zu werden. Ich war sehr stolz, denn ich hatte meine erste Arbeitsstelle gefunden. Das wurde ein schönes Jahr für mich!

Das Geschäft lag in der Luisenstraße an der Dange dicht bei der Karlsbrücke. Was gab es da nicht alles zu sehen, was die Schiffe auf ihre langen Reisen mitnehmen mußten! Da waren Stahlseile, dicke und dünne Leinen, Fässer mit Öl und Fett, Haken, Ösen, Blöcke, Kauschen, Segeltuch, Schrauben, Farben in allen Schattierungen, Geschirr für die Kombüse und vieles mehr. Aber ich war nicht dazu da, um all die Sachen nur anzuschauen, sondern ich mußte sie aus dem Lager holen, hin- und hertragen.

Das war das „Laufen“ innerhalb des großen Geschäftes.

Dann gab es das Laufen zu anderen Geschäften und zu Behörden. Denn Walker hatte zwar viel, konnte aber nicht alles haben. So kaufte Walker bei anderen Firmen ein, und ich mußte die Sachen abholen. Ich ging zum Zollamt, um Papiere hinzubringen und abzuholen. Oft ging ich auch zu den Banken. Das war ein Gefühl für einen armen Jungen, mit so viel Geld durch die Gegend zu rennen! Und ich durfte ja nichts verlieren! Von Anfang flößten mir die „heiligen Hallen“ der Banken viel Ehrfurcht ein. Wer viel Geld hat, redet darüber nicht. In meiner Familie wurde viel über Geld gesprochen...

In der Bank lernte ich die Zerreißprobe kennen, mit der man falsches von echtem Geld unterscheidet. Als mir der Kassierer mit einem größeren Schein vormachte, wie man das Geld knallen läßt, glaubte ich, er reiße das Geld entzwei. Wäre das Geld falsch gewesen, dann hätte er wirklich zwei Hälften in den Händen gehabt. Manchmal hatte ich auch für Frau Walker kleinere Besorgungen zu machen, denn auch für sie war ich der Laufbursche. Und ich war es gern für sie, weil es bei ihr nie so eilig war wie im Geschäft. Hier also verdiente ich mein erstes Geld. Meinen Wochenlohn gab ich natürlich – und gern – zu Hause ab, denn das Wirtschaftsgeld in der Familie war knapp, und ich freute mich, etwas beisteuern zu dürfen. Natürlich bekam ich einen be-

stimmten Betrag als Taschengeld, aber den hatte ich schnell verjubelt: für Eis, Bonbons, Kuchen, Limonade oder auch fürs Kino.

Nach einem Jahr wurde ich durch den zweiten Chef des Hauses Knall auf Fall herausgeworfen. Ich weiß bis heute noch nicht ganz, wie es zu diesem Rauschmiß kam, denn ich war immer fleißig gewesen, hatte nichts zerbrochen, nichts gestohlen, nichts gemaust. Ich erinnere mich noch wie heute daran. Ich sollte etwas zu einem Herrn bringen, der irgendwo am Stadtrand wohnte, vielleicht in Janischken. Unterwegs traf ich einen Freund, und weil der Weg so lang war, bat ich ihn, mit mir mitzukommen. Wir waren ohne jede Ahnung und guter Laune, als wir vor dem besagten Haus standen. Ich sagte mein Sprüchlein, daß ich von Firma Walker komme, und der Herr nahm das Päckchen ab, jedoch nicht, ohne uns beide so komisch zu betrachten. Nicht einmal ein Trinkgeld gab er mir für den weiten Weg! Aber das dachte ich mir nur.

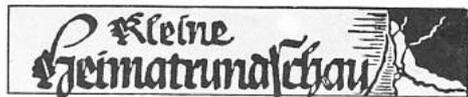
Als ich zur Firma zurückkam, hatte der Herr aus Janischken schon bei Walkers angerufen und sich empört, die zwei Burschen hätten ihn überfallen wollen. Kaum war ich beim zweiten Chef in der Tür – da war ich auch schon wieder draußen – für immer! Es wurde nicht gefragt, was ich angestellt hätte, es wurde keine Erklärung angehört. Erst viel später erfuhr ich, der komische Herr aus Janischken sei krank gewesen, und er habe jeden Unbekannten als Räuber angesehen. Aber das dürfte man doch in der Firma auch gewußt haben! Warum hatte man nicht menschlich reagiert? Warum durfte ich nicht nicht rechtfertigen? Wurde so mit allen Laufburschen verfahren?

Aber ich bekam noch eine zweite Laufburschenstelle, bevor ich ins richtige Berufsleben einstieg, und zwar bei Otto Briede (früher Zacharias) am Alexanderplatz: Radio und Foto. Briede war ein sehr freundlicher Chef. Für ihn lief ich gern, so weit er nur wollte – genau so gern wie für die schlanke, schwarze Annuschka, die in der Fotoabteilung arbeitete. Ob sie sich noch an mich erinnert?

Einmal mußte ich für die Heydekruger Herderschule ein Schulfunkgerät mit der Eisenbahn hinschaffen. Der Apparat war für mich viel zu schwer. Schon als ich den verschürten Karton in Memel vom Karren auf den Bahnsteig trug, riß der Bindfaden. Ich hielt schnell Knie und Fuß gegen den Karton, damit der Fall abgebremst wurde. Aber hatte das Gerät den Sturz überstanden oder nicht? Ich fuhr befehlsgemäß zunächst mal nach Heydekrug. Dort schleppte ich den Kasten mit vieler Mühe und einigen Stoßgebeten in Richtung Himmel zur Schule. Aber in solchen Fällen hat der Himmel meist kein Einsehen. Die Herren packten das Gerät aus, und aus dem Lautsprecher kam nicht der leiseste Ton. Ich mußte das Radio in den Karton packen und zum Bahnhof zurückbringen.

Am Abend war ich wieder in der Firma. Eine Pferdserie von einem ganzen Tag für nichts! Ich beichtete dem Chef mein Mißgeschick. Und was machte Briede? Er schrie nicht. Er schimpfte nicht. Er warf mich nicht auf die Straße. Er reparierte den Kasten; es war nur eine Kleinigkeit. Wie er ihn nach Heydekrug bekam, weiß ich nicht mehr, denn ich hatte genug andere Aufträge – aber nicht mehr so schwere.

Reinhold Kuljurgis



Michel Puttnins †

Im Alter von 87 Jahren verstarb Michel Puttnins, der letzte Bürgermeister der Großgemeinde Plicken, in 4355 Waltrop, Birkenstraße 10, wo er bei seinem jüngsten Sohn Horst wohnte. Als Sohn eines Bauern in Girngallen-Matz, Kr. Memel, geboren, diente Puttnins von 1914 bis 1918 beim Ulanenregiment 12. Nach dem 1. Weltkrieg war er bis 1924 auf dem elterlichen Hof tätig und übernahm nach seiner Heirat den Hof seiner Frau in Plicken.

Michel Puttnins hatte im öffentlichen Leben viele Ämter inne. Bereits 1927 wurde er einstimmig zum Gemeindevorsteher von Plicken gewählt. Daneben war er Mitglied des Schulvorstandes, des Vorstandes des Raiffeisenvereins, des Kirchenvorstandes sowie des Vorstandes der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet. Daneben war er als Schöffe tätig und Mitglied des Kreistages.

Als im Herbst 1935 der litauische Lehrer Trakis die Namen der Schüler litauisieren wollte, protestierten alle Mütter sehr energisch dagegen. Puttnins und zwei andere Männer wurden als angebliche Rädelsführer wegen „Aufhetzung der Bevölkerung“ zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe saßen sie in Schaulen ab. Nach seiner Entlassung mußte Puttnins bis zur Aufhebung des Kriegszustandes 1938 alle öffentlichen Ämter niederlegen und durfte weder wählen noch gewählt werden. Nach dem deutsch-litauischen Staatsvertrag, durch den Litauen das Memelland freiwillig wieder an Deutschland zurückgab und damit ein 16 Jahre langes Unrecht wieder gut machte, wurde er wieder zum Bürgermeister der neuen Großgemeinde Plicken gewählt. Nach dem Ausbruch des 2. Weltkrieges diente er seiner Heimat als Soldat bis zur Vertreibung.

Auch hier im Westen stellte er sich sofort zur Mitarbeit zur Verfügung und wurde in den Kreisausschuß des Heimatkreises Memel gewählt. Mit Puttnins ist ein Memelländer von uns gegangen, der stets offen und ehrliche seine Meinung sagte und auf den man sich immer verlassen konnte.

Dr. Walter Schützler

Jonny – der schnellste Rentner der Welt

Der Memeler Segler, Eissegler und Paddler Jonny Köhler machte im letzten Winter wieder von sich reden. Der 65jährige Senior der Eissegler, der schon über zwanzig Schlitten selbst gebaut hat, tummelte sich mit seiner Eisyacht „Mephisto“ auf dem Hemelsdorfer See in Wilmsdorf und erreichte Geschwindigkeiten um die 120 Stundenkilometer. Einst im Kurischen Eisyacht-Club Memel zu Hause, nahm er als Rentner an den Deutschen, Europa- und Weltmeisterschaften teil. Beim Goldcup 1982 der Gruppe B (Weltmeisterschaft) erreichte er einen erstaunlichen 15. Platz unter 40 Teilnehmern eines internationalen Feldes, in dem auch Amerikaner, Russen, Schweden, Holländer usw. zu finden waren. Zu den Europameister-

schaften waren 67 DN-Yachten gemeldet, von denen 65 starteten. Hier kam Jonny wegen Nichtbeachtung des Wegerechtes durch Disqualifikation nur auf den 23. Rang.

Die Schiffswerft Paul Lindenau

in Kiel erhielt von dem norwegischen Offshore-Unternehmen Larsen & Hagen Shipping den Auftrag zum Bau eines 499 BRT Versorgers (B. Nr. 197), der im Oktober abgeliefert werden soll.

Karpfenzucht in Kinten

In der Fischerkolchose Kinten hat man große Fischteiche eingerichtet, die eine Fläche von 144 ha haben und 3 Millionen Rubel kosteten. Dort sollen in den nächsten Jahren Karpfen gezüchtet werden. 1981 wurden zunächst 1 Million Setzlinge ausgesetzt, dann weitere 3 Millionen. Bis Oktober hatten die ersten Karpfen erst ein Gewicht von 20 Gramm!



Gertrud Mingau geb. Kühn zum 80. Geburtstag am 14. 3. Die Jubilarin wurde in Heinrichswalde geboren, wuchs aber in Ruß auf, wo ihre Mutter, eine geborene Funk, eine Buchhandlung mit Schreibwarenabteilung betrieb. Frau Mingau arbeitete einige Jahre als Sekretärin beim Amtsgericht und bei der Post. Heute lebt sie in 8532 Bad Windsheim, Blumenstraße 38, in der Nähe von Kindern und Enkeln. Sie erfreut sich verhältnismäßig guter Gesundheit, trauert jedoch um ihren Mann, der vor 1½ Jahren

starb. Wir wünschen ihr weiterhin Gesundheit und den Segen des Höchsten.



Heinrich Meiszies aus Dittauen, Kr. Memel zum 70. Geburtstag am 3. 3. Bei Bäckermeister Karl Heß in Memel, Bommelsvitte 220, erlernte er sein Handwerk. In seiner Gesellenzeit war er auch einige Jahre in der Konditorei Medekies in Prökuls tätig. 1937 übernahm er von

Gastwirt Preuß in Pöszeiten die Bäckerei in Pacht. 1941 zum Kriegsdienst einberufen, kam er erst 1948 aus der Gefangenschaft zurück und traf Frau und Kind in der Zone wieder. 1949 übernahm er im Kreise Teltow eine Bäckerei. Nachdem seine Frau verstorben war, flüchtete er nach West-Berlin. Mit seiner zweiten Ehefrau Hildegard übersiedelte er 1953 nach Ulm, wo er 25 Jahre in den Städt. Verkehrsbetrieben arbeitete. Seit 1975 befindet er sich dort (7900 Ulm, Am Hetzenbäumle 58) im Ruhestand. Der älteste Sohn, der später mit den Großeltern in den Westen kam, lebt heute in Rohrdorf bei Mannheim. Der Jubilar hat aus der zweiten Ehe drei Töchter, die den Vater immer in Schwung halten und mit denen er eine glückliche Familie bildet. Meiszies ist alle zwei Jahre beim Bundestreffen in Mannheim und besucht die Heimattreffen regelmäßig. Er fühlt sich noch sehr rüstig, und wir wünschen ihm, daß er mit seiner Familie noch lange viel Freude hat.



Obersekunda Ostern 1917

Noch lebt vielleicht die Hälfte von ihnen, obwohl sie schon alle die 80 überschritten haben. Unser Klassenbild von der Obersekunda des Kgl. Luisengymnasiums in Memel entstand Ostern 1917, also mitten im ersten Weltkrieg. Viele Memelländer werden sie – zumindest aus späteren Jahren – erkennen! Oben links: Hermann Scharffetter †, Dörksen †, Rosin †, Walter Barthes †, Willy Weiß †, Geier, Lorenz, R. Schultz †, H. Dehning †, Nafthal, F.W. Siebert, Weidekamm; mittlere Reihe: Funk, Kuhtz, Kindermann, Klassensprecher Bruno Schinz, Gloschat, Gawehn, Gerhard Blum; unten: Ernst Lankowsky † und Louis Jahn †.



Marie Voß aus Memel, Veitstraße 27, Sportklause, heute in 5060 Bergisch Gladbach, Merkelweg 5, zu ihrem 95. Geburtstag am 24. 3. Viele Memelländer werden sich an die beliebte Strandhalle in Sandkrug erinnern,

die vom Ehepaar Voß 1921 bis 1935 verwaltet wurde. Die Jubilarin genießt ihren Lebensabend in körperlicher und geistiger Frische, liebevoll umsorgt von ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln. Am Tagesgeschehen nimmt sie regen Anteil, und interessiert liest sie die heimatlichen Nachrichten, die ihr das MD vermittelt. Wir wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes reichen Segen.

Claire Lokies geb. Haak zum 80. Geburtstag am 25. 3., den sie in 8520 Erlangen, Henkestraße 106, feiern wird. Sie ist eine Tochter des Landwirts und Mühlenbesitzers Haak in Wirballen. Am 27. 12. 1927 heiratete sie den Pastor Martin Lokies, der in Wirballen, Plaschken und an der Jakobuskirchengemeinde in Memel tätig war. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor; auch Pastor Gustav Butkewitsch ist in der Familie aufgewachsen. Im Alter von erst 37 Jahren starb am 27. 8. 1939 ihr Gatte; unter großer Beteiligung der Gemeinde wurde er in Memel zur letzten Ruhe gebettet. Von nun an hatte sie für Unterhalt und Erziehung allein zu sorgen, dazu kam noch 1944/45 die Flucht, doch alle Kinder erhielten eine humanistische Ausbildung. Die Töchter Claire-Maria und Adelheid sind in den USA verheiratet, Sohn

Martin ist hoher Offizier bei der Bundesmarine in Kiel, und die jüngste Tochter Christine ist mit dem Kirchenmusikdirektor Frieder Hofmann in Erlangen verheiratet. Die zehn Enkelkinder machen ihr viel Freude. Zu ihrer großen Freude wollen alle Kinder an ihrem Ehrentag in das jetzt oft so stille Haus einkehren und die herzlichsten Glückwünsche persönlich überbringen. Auch wir wünschen für den weiteren Lebensabend gute Gesundheit und Gottes reichen Segen.

Henry Mantwill aus Memel, Mühlenstr. 18, zum 90. Geburtstag am 9. 3. Der hochbetagte Jubilar wohnt heute in 2400 Lübeck 1, Duvenester Weg 15.

Otto Plogsties aus Mantwillaten, Kr. Pögegen, zum 90. Geburtstag am 11. 3. Unser Jubilar wohnt heute in 7505 Ettlingen, Thiebaultstraße 12.

dem **Diplom-Landwirt Johannes Lengning**, Oberlandwirtschaftsrat i.R., zum 80. Geburtstag am 12. 3. Unser treuer Leser und Mitarbeiter kommt aus Memel, wo sein Vater Gustav Lengning Pfarrer war. Er widmete sich schon früh der Landwirtschaft und studierte in Berlin. 1929 wurde er an die Landwirtschaftskammer des Memelgebiets als Tierzuchtinspektor berufen. Ab 1939 leitete er das Tierzuchtamt der Landesbauernschaft in Heydekrug. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft wurde er von der Landesregierung in Düsseldorf als Tierzuchtbeamter übernommen und arbeitete bis zur Pensionierung in der Bonner Hauptzentrale. Der Jubilar widmet sich noch immer der ostpreußischen Tierzucht, insbesondere der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft, die in den letzten Jahren zwei umfangreiche Standardwerke über die ostpreußische Landwirtschaft und ihre Tierzuchtstätten ver-

öffentlicht hat. An diesem Werk war auch Lengning beteiligt. Gesundheit und alles Gute wünschen wir ihm von Herzen.

Pfarrer i.R. Adam Gelzinnus zum 80. Geburtstag am 19. 4. Er ist Ehre senior der evangelisch-lutherischen Kirche Litauens und lebt heute in 3300 Braunschweig, Militischstraße 36, wohin seine Kollegen und Gemeindemitglieder aus der Heimat herzliche Glückwünsche richten. Seine Ehefrau Martha, eine geborene Haak aus Wirballen, starb im vorigen Jahr mit 80 Jahren und ist auf dem Gemeindefriedhof Veltheim bei Braunschweig beigesetzt worden, wo er seine letzte Pfarrstelle nach der Vertreibung hatte. In der Heimat war Gelzinnus Nachfolger des viel zu früh verstorbenen Pastors Josephi in Litauisch-Krottingen, wo eine evangelische Gemeinde aus Deutschen und Litauern bestand. Er betreute diese Gemeinde bis zu seiner Flucht aus Litauen und war langjähriger Vizepräsident des litauischen Konsistoriums.

Georg Grigoleit aus Heydekrug, der am 8. 4. sein 83. Lebensjahr vollendet. Er wohnt Besenbekerstraße 117, 2200 Elmshorn, und ist seit langen Jahren Leser des MD. Manch eines seiner Fotos aus der Heimat konnten wir veröffentlichen. Seine vier Söhne werden ab und zu überrascht von Bildern, auf denen die beiden ältesten noch Steppkes von elf und zwölf Jahren waren. Der Jubilar verstand es, ihnen schon früh die Schönheiten der Heimat zu erschließen und so die Liebe zum Memelland zu wecken. Die Jahrgänge des MD werden regelmäßig sorgfältig archiviert.

Helene Ruigies geb. Skrabs zum 76. Geburtstag am 26. 3. Sie wurde in Kukoreiten geboren und ging in Mantwieden zur Schule. In Saugen wurde sie mit ihrem Ehemann George Ruigies getraut, der auch aus Kukoreiten kam und ein großer Imker und Holzschuhmacher war. Er fiel im letzten Krieg, doch Frau Ruigies brachte während und nach der Flucht ihre Kinder tüchtig durchs Leben. Leider mußte sie in den letzten Monaten ihre schöne Wohnung in Salzkotten kündigen, da sie durch einen Verkehrsunfall lebensgefährlich verletzt worden war. Nun wohnt sie in 4795 Delbrück, Danziger Str. 17, bei ihrem Sohn Erwin, dessen Frau und Familie sich um die liebe Oma kümmern. Wir hoffen, daß Frau Ruigies, die eine treue Freundin unserer Zeitung ist, bald wieder besser auf die Beine kommt.

Charlotte Schwelnus geb. Nikeleit aus Schwarzort, Kr. Memel, zum 70. Geburtstag am 10. 3. Heute wohnt sie in 5400 Erkelenz, Oidtmannshof 4.

Ernst Meding aus Memel, zum 90. Geburtstag am 13. 2. Er wohnt heute in 2940 Wilhelmshaven, Marienburger Straße 20.

Pfarrer D. Hans Lokies, aus dem Memelland stammend, zum 87. Geburtstag am 3. 2. Er war in der Heimat in Mehlsack im Amt und wohnt heute in 3000 Hannover 73, Droselweg 4.

Anna Adam zum 87. Geburtstag am 27. 2. Sie stammt aus Posingen, Kr. Memel, und lebt in 2400 Lübeck 1, Dieselstraße 9.

... zur Konfirmation

Annette Szillis am 28. 3. in der Mannheimer Erlöserkirche, zugleich den Eltern Ekkehard und Eva Szillis geb. Schuischel, früher Memel und Standschen bei Deutsch-Krottingen, jetzt 6800 Mannheim 61, Sinsheimer Straße 51.

Hallo, Schüler und Klassenlehrerin Hilda Hennig der 5. Klasse (Jahrgang 1927/26), Schule Schmelz I, in Memel

Wer sich über dieses Bild freut, und bei einem Klassentreffen, anlässlich des **Memel-Treffens in Hamburg, am 25. Juli 1982**, dabei sein möchte, melde sich bitte bald bei: **Waldtraud Haase geb. Becker**, Luneweg 2, 2902 Rastede 1, Tel. 0 44 02 / 41 38 (nach 13.00 Uhr) oder **Herta Putzmann geb. Jaudzim**, Stollbergstraße 2, 2000 Hamburg 76, Tel. 0 40 / 2 20 66 58 (nach 17.00 Uhr).





Fern der Heimat starben:

Herbert Languth nach kurzer, schwerer Krankheit am 10. 12. 1981 im 72. Lebensjahr. Er war Landwirt aus Bersteininken bei Stonischken und war erst vor kurzem nach Celle, Hüttenstraße 5, übergesiedelt, wo er sich der Memellandgruppe anschloß und sogar Beisitzer wurde. Seine Landsleute bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Willi Brisgies aus Kinten am 26. 11. 1980 im Alter von 80 Jahren. Er war Vorsitzender der Kinter Kirchengemeinde und gehörte dem Konsistorium an.

Urte Emma Purwins geb. Matzeit am 13. 6. 1980 in Memel. Hier war sie bis zu ihrem Tode im Gemeindevorstand als Kassiererin bzw. Stellvertreterin tätig gewesen. Ihre letzte Ruhe fand sie auf dem Friedhof in Klein-Kurschen bei Plickten.

Martha Petrick geb. Doellert, aus Pageldienen bei Plaschken, im Alter von 76 Jahren im Sommer 1981 in der DDR.

Meta Nötzel geb. Goltz, aus Pageldienen bei Plaschken, im Alter von 74 Jahren am 20. 12. 1981 in 4330 Mülheim/Ruhr, Heckenweg 20.

Richard Pirach, Kaufmann, im 82. Lebensjahr in Singen/Hohentwiel, Altenstraße 24, früher Memel/Ostpr., Polangenstraße 17.

Wer – Wo – Was?

Johann Timotheus Hermes, 1783 in Pomern geboren, 1821 als Pfarrer und Professor in Breslau verstorben, schrieb den Bildungsroman „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen“. Er ist im Evangelischen Gesangbuch für Ost- und Westpreußen von 1912 genau so vertreten wie im Evangelischen Kirchengesangbuch in Württemberg von 1953.

Gerda Rohde-Haupt, Memelerin, verheiratet mit einem Erlanger Professor, veröffentlichte in ihrer Reihe bedeutender Künstler und Menschen zum 375. Geburtstag Rembrandts das Büchlein „Ein Licht-Gesang und Schatten-Traum“. Vorher waren Adolph von Menzel und Albrecht Dürer an der Reihe. Die Werke über Runge, Michelangelo und C. D. Friedrich sowie über die Königin Luise sind bereits vergriffen. Jedes Bändchen kostet 5–7 DM ist ist geschmackvoll illustriert. Wer sich dafür interessiert: 8520 Erlangen, Häuslinger Straße 49.

Dr. Hanswerner Heincke aus Düsseldorf sprach in der bis auf den letzten Platz gefüllten neuerrichteten Ostdeutschen Heimatstube in Viersen über die Kurische Nehrung, Nehrungslyrik und über Arbeiten aus der Niddener Künstlerkolonie.

Alfred Brust, Lyriker aus Coadjuthen, wurde bei der 61. Preußischen Tafelrunde in Pforzheim durch das Rosenau-Trio gewürdigt. Sein Vetter Herbert ist der Schöpfer des Ostpreußenliedes.

Vladas Cesiunas, Olympiasieger und Trainer aus Sowjetlitauen, setzte sich 1979 bei den Duisburger Kanu-Weltmeisterschaften ab, besuchte das Goetheinstitut in Iserlohn und wurde dort durch den sowjetischen Geheimdienst nach Litauen entführt, wo er kurze Zeit darauf in Presse und Fernsehen erklärte, er sei freiwillig zurückgekommen. Nun erfährt man aus Litauen, daß Cesiunas in einer sowjetischen Irrenanstalt ums Leben gekommen sein soll.

Peter Knispel, Pfarrer in der heutigen Laugszargener Kirche, in Tauroggen geboren, wird am 16. März 82 Jahre alt. Seine Kirche wurde 1887 begründet. Er selbst betreut seine Gemeinde seit 1947.

Max Dowideit aus Leitgirren, Kr. Pogegen, heute in Ludwigshafen, Freinsheimer Str. 17, erhielt durch die Landesgruppe Rheinland-Pfalz die Silberne Ehrennadel der LO verliehen.

Dr. Wolfgang Brix, Sohn des Landrats Tilsit-Ragnit, bisher Oberbürgermeister von Neustadt/Weinstraße, wurde als Staatssekretär nach Mainz berufen.

Prof. Dr. Werner Burau (Hamburg 13, Brahmsallee 13) wurde am 31. Dezember 75 Jahre alt. Der bekannte Mathematiker stammt zwar aus Allenstein, doch ist seine Mutter eine geborene Schablowski aus Memel. Sie starb erst kürzlich mit 95 Jahren.

Willi Nalamischkies, langjähriger 1. Vorsitzender der Memellandgruppe Frankfurt, erhielt am 1. 12. durch Oberbürgermeister Dr. Wallmann die silberne Römerplakette verliehen, mit der er für seine langjährige, ehrenamtliche Tätigkeit bei der Stadt Frankfurt geehrt wurde. Nalamischkies konnte am 2. 12. sein vierzigjähriges Dienstjubiläum als städtischer Bediensteter und Ehrenbeamter der Stadt feiern.

Herbert Bartkus, 1. Vorsitzender der Memellandgruppe Münster, ist zugleich auch 1. Vorsitzender der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen am gleichen Ort. Am Erntedanktag sprach er vor 260 Vertriebenen über Stellung und Bedeutung des Erntedankes heute und in früheren Zeiten.

Das Inhaltsverzeichnis für 1981 erscheint in der April-Ausgabe des MD.



Heimatliche Lektüre von Gerhard Rautenberg

Der ostpreußische Verleger erfreut alljährlich mit einer Reihe von preiswerten Büchern, die unsere Heimat angehen.

Für je 9,80 DM erhält man den „Redlichen Ostpreußen“, der schon im 146. Jahrgang erscheint, und den Wandkalender „Ostpreußen im Bild“.

Unter dem Titel „Herr, gib mir helle Augen“ sind Erzählungen und Gedichte der unvergessenen Frieda Jung für 14,80 DM vereinigt.

„Patulne und Tyrune“ heißt eine Erzählung aus altpreußischer Vorzeit von Charlotte Wüstendörfer für 19,80 DM, von der wir den „Wächter von Szillen“ in unseren alten Lesebüchern kennen.

„Verlassen in der Heimat“ ist ein Werk von Helmut Peitsch, das über die Ostpreußen berichtet, die heute noch in den polnisch besetzten Ostgebieten leben. Ein erschütternder Bericht für 19,80 DM.

Einen aufregenden Einfall hatte der Ostpreuße Dieter Weldt, der alte Bilder aus dem südlichen Ostpreußen sammelte und dann siebenmal in die Heimat fuhr, um die alten Fotos mit der heutigen Wirklichkeit, jetzt vielfach in Farbe, zu konfrontieren. „Ostpreußen – damals und heute“ von Dieter Weldt, dieser Bildband von 128 Seiten Kunstdruck kostet 48 DM.

Der Verlag Gerhard Rautenberg befindet sich in 2950 Leer, Postfach 1909. Man kann seine Werke auch bei jeder Buchhandlung bestellen, und beim Heimattreffen werden seine Bücher oft ausgelegt.

Neue Bilder aus Ostpreußen

Gerade in diesen Wochen, in denen wir die neuesten Bilder aus dem Memel des Sommers 1981 zu sehen bekamen, ist ein herrlicher Bildband über das polnisch besetzte Ostpreußen erschienen! Trautel und Dr. Fritz Merl waren zusammen mit Richard Semmler mehrere Monate im südlichen Ostpreußen und durften praktisch alles fotografieren, was sie sehen wollten: Erhaltenes, Renoviertes, Neues, Verfallenes... Auf 400 Bildern (Großformat 21 x 30 cm, Kunstdruck) breiten sie nun die ostpreußischen Städte, Dörfer (200 an der Zahl!) und Landschaften schwarz-weiß und in Farbe aus. Die Kirchen, die Türme, die Seen, die Pferde, der Elch – vieles ist erhalten geblieben, und noch in der Zerstörung zeigen manche Bauwerke ihre einstige Schönheit. Einiges stört. Die Verfasser sind natürlich nicht bis zur Kurischen Nehrung gekommen, nehmen sie aber in Ortsregister und Text auf. Vergeblich sucht man auf Seite 141 die Frische Nehrung mit Kahlberg. Aber das sind Kleinigkeiten. Diesen Prachtband sollte man als Ostpreuße besitzen – als aktuelle Ergänzung zu den Bildern aus der Vorkriegszeit. Ostpreußen ist immer noch schön! Viele haben das auf Masurenreisen erlebt, und heute beweisen es die Bilder von Trautel (Traudel) Merl!

„Ostpreußen – Neue Bilder aus einem geliebten Land“ von Trautel Merl, 176 Seiten, Leinen, Podzun-Pallas-Verlag Friedberg, 48,- DM.

Beschäftigung mit Sudermann

Aus der sowjetlitauischen Presse erfährt man, daß am Memelstrom wieder einmal die Sudermann-Erzählung „Die Reise nach Tilsit“ neu verfilmt wird. Im Spielplan einiger weniger deutscher Bühnen wird in diesem Winter nach langer Zeit wieder einmal ein Sudermann-Drama zu finden sein. Nun liegt

auch noch ein wissenschaftliches Werk „Hermann Sudermann – Werk und Wirkung“ von Walter T. Rix auf dem Tisch. Eine Sudermann-Renaissance? Sind das schon die neuen Dimensionen, die Paul Fechter in Sudermanns Arbeiten vermutete?

Wer kennt und liest heute noch den Dramatiker aus Matzicken bei Heydekrug? Wer hat noch den Rest-Sudermann im Bücherschrank, den Cotta 1949 vierbändig verlegte: Das Bilderbuch meiner Jugend, Litauische Geschichten, Der Katzensteg, Frau Sorge? Wer fragt einmal in einer Bücherei nach der „Ehre“, nach „Sodoms Ende“ oder „Purzelchen“? Man sollte sich wieder mal mit Sudermann beschäftigen – wieder mal oder erstmalig!

Man sollte wieder Sudermann lesen und begreifen lernen, daß der Moderantiker der Jahrhundertwende einerseits überschätzt wurde und andererseits aus heutiger Sicht mehr zu sagen hat, als man ihm einst zubilligte. Schon zu seiner Zeit wurde der Memelländer bejubelt und verdammt, verhimmelt und verrissen. Vielleicht finden wir

im Abstand der Zeit das rechte Maß für unseren Landsmann?

Walter T. Rix hat 17 Beiträge von Literaturwissenschaftlern über Sudermann, seine Werke und Wirkungen zusammengetragen. Es handelt sich um teilweise recht spezielle Themen, die den Laien nur am Rande interessieren können, besonders wenn er sich noch nicht mit Sudermanns Werken befaßt hat. Zum Teil kommt man aber auch ohne Kenntnis der Werke Sudermanns in die Materie hinein, so bei der politischen Biographie Sudermanns (Arno Panzer), bei der Analyse der Sudermann-Kritik (Klaus Matthias) oder bei Helmut Motekats Essay über die „Reise nach Tilsit“. Hier bieten sich Möglichkeiten, in das Werk Sudermanns auf die Weise einzudringen, daß man zunächst die Wirkung der Dichtung betrachtet, um sich dann in sie selbst zu vertiefen.

Walter T. Rix: „Hermann Sudermann – Werk und Wirkung“, 364 Seiten, 24 Abbildungen, broschiert, Verlag Dr. Johann Königshausen + Dr. Thomas Neumann, Würzburg, 1980.

Aus den Memellandgruppen

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (0461) 35771, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik.

Neue Gruppe in Bochum – An einem Wintertag konnte Bezirksvertreter Herbert

Bartkus zahlreiche Landsleute aus dem Memelland zur Neugründung recht herzlich begrüßen. Er zeigte sich darüber erfreut, daß das Heimatinteresse auch nach so langer Pause nicht eingeschlafen sei, sondern die Tendenz zu einer neuen Konstituierung, nicht nur von der Erlebnisgeneration, sondern auch von der etwas reiferen Jugend

getragen werde. Dies sei ein Beweis, daß trotz vieler unwahrer Parolen der Medienmacher, das Selbstbestimmungsrecht, die Menschenrechte und das Recht auf Heimat neue Impulse des Nachdenkens und des Begreifens in dieser Richtung gäbe. H. Waschkies, Essen, führte die Totenehrung durch, er gedachte insbesondere des Heimanges des von allen verehrten Walter Buttkeireit, Amtsgerichtsdirektor i. R., Eckernförde, dem ehemaligen Kreisvertreter des Kreises Heydekrug. Der Bezirksvertreter West erklärte den Sinn und Zweck einer Heimatorganisation. Nach einer kurzen Diskussion über die Neugründung waren alle Landsleute einstimmig mit der Konstituierung einverstanden. Im Anschluß konnte der Bezirksvertreter die Neuwahl mit folgendem Ergebnis durchführen: Vorsitzende Anita Oebel, Telefon (02 34) 85 24 34, Hölderlinstraße 68, 4630 Bochum 4; Stellvertretender Vorsitzender und Kulturwart Albert Kerat, Bochumer Straße 136, 4690 Herne; Schriftführer Wadim Zietmann, Max-Liebermann-Straße 11, 5810 Witten; Kassierer Hildegard Kmiecjak, Knapensiedlung 18, 5810 Witten; 3. Beisitzer Käthe Fingert, Vereinsstraße 36, 4630 Bochum. Die Wahl erfolgte einstimmig. Anschließend führte H. Waschkies, Essen, die Dia-Serie „Memel in den siebziger Jahren“ vor. Als Startkapital spendete der Bezirksvertreter aus der Bezirkskasse einen für diesen Zweck festgelegten Betrag. Auch eine Werbung für das Ostpreußenblatt wurde durchgeführt, der sich ein gemütliches Beisammensein anschloß.

Fastnachtskegeln in Iserlohn

Zum Faschingsausklang kegelte die Memellandgruppe Iserlohn am 27. 2. in der Gaststätte „Zum Weingarten“ um Ketten, Pokale und Sachpreise. 25 Personen kämpften auf zwei Bahnen. Den neuen Jugendpokal gewann Th. Bürger, Damenpokal L. Andreas, Herrenpokal D. Andreas, Damenkette Eva Bürger, Herrenkette Bruno Harner. Gastkegler war Werner Zillmann, der allen eine Lektion erteilte. Nach dem Abendessen wurden noch Fastnachtskräpfen gereicht. Das Ostereierkegeln findet am 27. 3. statt.

Faschingstreiben in Frankfurt

Am 20. 2. fand im SVG-Hotel ein Faschingstreiben der Memellandgruppe Frankfurt statt. Arno und Gretel Labrenz hatten den Saal stimmungsvoll dekoriert. Und die Musik, die Arno Labrenz ganz dem Fasching gewidmet hatte, war der Höhepunkt des gelungenen Abends. 1. Vorsitzender Willi Nela-mischkies konnte zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen, u. a. den Vorstand der Ost- und Westpreußen in Frankfurt und dem VdK. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Es wurde kräftig getanzt. Auch die Polonaise wurde nicht vergessen, die Stimmung in alle Räume brachte. Es war ein schöner, harmonischer Abend, der sich bis zum frühen Morgen ausdehnte. **mk.**

Liebe Landsleute

aus Windenburg und Umgebung

Das Windenburger Treffen findet nun am **Sonntag, dem 1. Mai 1982, in Essendellwig statt.** Leider müssen wir ein anderes Lokal nehmen, aber es ist nur 100 m vom vorigen Lokal entfernt. Es ist größer, hat Platz für 100 Personen und hat auch eine Tanzfläche. Es heißt „Haus Hoffstadt“ Haus Horststraße 66, Kreuzung Kraienbruch. Da



Mannheimer im Bayerischen Wald

Eine winterliche Reise unternahm die Memellandgruppe Mannheim an einem Wochenende. Ziel war der Bayerische Wald. In Bodenmais wurde eine Glasbläserei besichtigt, wo die Memelländer den Glasbläsern bei der schweren Arbeit zusehen konnten. Im Verkaufsraum konnte man die herrlichen Erzeugnisse vom kostbaren Bleikristall bis zu preiswerten Artikeln nicht nur bewundern, sondern auch erwerben. So manches Andenken wurde nach Hause genommen. In Frahels nahe der tschechischen

Grenze machte die Gruppe beim Postwirt Quartier. Hier gab es ausgedehnte Spaziergänge durch die unberührte Schneelandschaft. Die Jugend probierte eine Schneeballschlacht. Die Alten dachten an die beschneiten Bäume in der Heimat. Abends gab es ein geselliges Beisammensein mit Spiel und Tanz, zu dem zwei bayerische Musikanten im fortgeschrittenen Alter flott und unermüdlich aufspielten. Am Sonntag wurde die Stadt Lam besucht. Nach dem Mittagessen ging es auf die Heimreise. Es waren zwei gelungene Urlaubstage, die die Gruppe verbanden und stärkten. **jj.**

mehr Raum vorhanden ist, habe ich den Teilnehmerkreis auf Minge und Kinten erweitert. Mittag und Abendbrot gibt es im Lokal. Kaffee auch. Direkt gegenüber dem Lokal ist eine Bäckerei, hier gibt es frischen Kuchen. Anreisezeit 11.30–13.00 Uhr. In dieser Zeit kann auch das Mittagessen eingenommen werden. Um 13.00 Uhr folgt die Begrüßung und Verlesung des Protokolls des vergangenen Jahres durch Lds. Rahmann aus Hamburg. In der Folge des Tages werden heimatische Lieder gesungen. Texte und musikalische Begleitung liefert uns Landsmann Rahmann. Ich zeige Euch Dias „Menschen – Arbeit und Kurenkähne“. Dann kann natürlich auch getanzt werden. Wer mit dem Auto kommt: von Norddeutschland Hansalinie Abfahrt Münster (A 43) bis Herner Kreuz, hier auf A 42 bis Bottrop, Abfahrt Essen, bis Haus Horlstraße. Von Süd- und Westdeutschland ebenfalls die A 42 bis Bottrop, hier Abfahrt. Wer mit dem Zug kommt, Bus 145 vom Hauptbahnhof bis Haltestelle Haus Horlstraße. Weitere Informationen bitte dem Memeler Dampfboot und Ostpreußenblatt zu entnehmen.

In heimatischer Verbundenheit
Euer **Hermann Waschkies**

Memelländer gestaltet Preußische Tafelrunde

Der Memeler Werner Buxa, 7530 Pforzheim, Wittelsbacherstraße 16, LO-Vorsitzender des Südweststaates, lud zur 61. Preußischen Tafelrunde ein, und 150 Gäste folgten seiner Einladung, die neben geistlichen Genüssen auch die Freuden der Tafel nicht vergißt.

Buxa stellte die reichen Lande zwischen Memel und Weichsel als Korn- und Speise-

kammer des Reiches vor. Unvorstellbar sei, daß heute dort unter den Polen Not und Elend herrschten. Ostpreußen sei so groß wie die Schweiz und habe die größte landwirtschaftliche Nutzfläche des Reiches gehabt. Jedes zehnte Brot Deutschlands kam aus Ostpreußen. Die Hälfte der deutschen Hartkäseherstellung kam aus der Tilsiter Niederung. Ostpreußen hatte 100.000 Herdbuchrinder und zwei Millionen Schweine. Die 2,5 Millionen Ostpreußen konnten nicht nur sich selbst, sondern auch noch 6 Millionen Großstädter im Reich ernähren. Heute seien die deutschen Ostgebiete unter polnischer Verwaltung auf die Lebensmittelspenden aus dem Westen angewiesen – ein erschütternder Wandel!

Mittelpunkt der Tafelrunde war die musikalisch-literarische Hörfolge des Rosenau-Trios aus Baden-Baden über den memelländischen Dichter Alfred Brust aus Coadjuthen. Die Großmutter des Dichters war eine geborene von Kleist. Brust selbst war mit Richard Dehmel, Hugo von Hoffmannsthal und Karl Schmidt-Rottluff befreundet. Sein Sohn Cornelius aus Leinfeldern sandte der Tafelrunde seine Grüße. Gedacht wurde auch des Vettters Herbert Brust, der nicht nur das Ostpreußenlied schuf, sondern auch Sinfonien, Kantaten, Oratorien, Sonaten, Motetten und Lieder schrieb.

Beide heimatischen Künstler konnte das Rosenau-Trio mit Willy Rosenau (Bariton), Helga Becker (Pianistin) und Martin Winkler (Sprecher) den Gästen der Tafelrunde mit Musik, Texten und Gedichtvertonungen eindrucksvoll vorstellen. Nur selten mag es in einer einstündigen Dauer gelungen sein, die ostpreußische Landschaft in ihrer Einmaligkeit an Melancholie und Ursprünglichkeit den Gästen so nahe zu bringen.



Memeler Fahne in Südafrika

Im südafrikanischen Frühling, also im November, trafen sich auf der Farm Tillwick zwischen Johannesburg und Pretoria über hundert Ost- und Westpreußen und Memelländer, wie die Fahne rechts beweist. Zur Begrüßung wurde traditionell ein Glas Bärenfang, in Memel Meschkinnis genannt, gereicht. Dazu gab es Brote mit Gänseleberpastete und Gänsehinken. Man unterhielt sich über alte Zeiten, bis es zum gemeinsamen Mittagessen ging. Danach gab es einige kurze Reden, Gästebucheinträge wurden gesammelt und einige selbstverfertigte Heimatartikel verkauft. Der Erlös soll helfen, jungen Südafrikanern Deutschland zu zeigen. Interessenten, die Verbindung suchen, können sich an Frau Ilse de Klerk, P.O. Box 295, 2125 Randburg, oder an den Memeler Wolfgang Dombrowsky, 1228 Reyneke St., Queenswood, 0186 Pretoria, wenden. Beide brauchen dringend jegliches Heimatmaterial und freuen sich über jede Unterstützung für ihre Ostpreußengruppe, auch finanzielle.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Bielefeld: Die Memelland-Gruppe Bielefeld veranstaltet am **18. 4. 1982 einen Heimattreffen** am 17 Uhr in der „Gaststätte am Nordpark“, Bremer Straße 33. Tagesordnung: Die Vorführung und Rücksprache zur Fahrt nach Köln am 30. 5. 1982 zum Bundestreffen. Um rege Beteiligung bittet der Vorstand.

Bochum: Die Memellandgruppe Bochum und Umgebung veranstaltet am **27. März 1982 in der Gaststätte Schultheiß, Herner Straße 289**, in Bochum-Riemke einen Heimat-Nachmittag. Beginn: 16 Uhr. Zu erreichen mit Straßenbahn Linie 305 bis Grummerstraße. Ein buntes Programm erwartet Sie. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Frankfurt/M. und Umgebung: Samstag, den 3. April 1982, um 15 Uhr im Haus Dornbusch, Eschersh. Landstraße 248, Großer Saal im 1. Stock, **Mitgliederhauptversammlung** mit Neuwahl des Vorstandes. Tagesordnung siehe Rundbrief. Anschließend Diavortrag über die „Fahrt in den Chiemgau“ unserer Kreisgruppe.

Essen: Zum **Frühlingstreffen** der Memelländer aus Essen und Umgebung in Essen-Dellwig, Haus Horlstraße 27, in der Gaststätte Kuhlmann, am **Sonntag, dem 28. März, 16 Uhr**, laden wir Sie alle herzlich ein. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung steht das Gedenken an die Rückgliederung der Heimat am 22./23. März 1939. Hierzu werden Dias gezeigt, die uns unseren Schicksalsstrom, die Memel, in Bild und Ton schildern. An diesem Tag sind auch verbilligte Eintrittskarten zum Ostpreußentreffen in Köln bei uns zu erhalten. Straba 115, 106, 126, Busse 145 vom Hbf und 186 von Borbeck. Parkplätze vorhanden. Gaststätte hat eigene Schlachtung. Wir bitten um zahlreichen Besuch. Der Vorstand. **Waschkies**

Ehemalige der Auguste-Viktoria-Schule und des Luisengymnasiums Memel treffen sich vom **30. 4. bis 2. 5. 1982** in Hahnentee (Harz). Wer noch keine Einladung erhalten hat und teilnehmen möchte, schreibe an Dr. jur. Peter Häwert in 1000 Berlin 22, Wublitzweg 35, Telefon 030/3 65 33 01, bis spätestens 31. 3. Er erhält dann auch eine Karte für Hotelreservierungen.

Essen: Treffen der Windenburger, Minger und Kintener am 1. Mai in Essen-Dellwig, Hans-Horl-Straße, Lokal Haus Hoffstatt. Nach dem ersten Windenburg-Treffen vor einem Jahr treffen sich die Schulgemeinden Windenburg, Sturmen, Feilenhof, Stankischken und Suwehnen in einem neuen Lokal, das 150 Personen faßt. Daher können auch die Bekannten und Verwandten aus der Fischerei, die in Kinten und Minge beheimatet waren, in den ver-

größerten Kreis geladen werden. Der AdM-Vertretertag hat solche Nachbarschaftsveranstaltungen als sinnvoll betrachtet, und so wird nun gebeten, sich bald mit Postkarte bei H. Waschkies, Vieselmans Ried 21, 4300 Essen 11, anzumelden. Weitere Informationen folgen im MD.

Iserlohn: Brauchtumsfeier am 8. 4. um 17 Uhr in der Gaststätte „Zum Weingarten“, Baarstraße. Heimatliche Osterbräuche. Gruppenfilm 1980/81. Unkostenbeitrag 2,- DM. Gäste herzlich willkommen. - Frühlingstanz am 8. 5. fällt aus!

Iserlohn: Prökuls-Treffen in Iserlohn vom 23. bis 25. 4. Begrüßungsabend am 23. 4. um 20 Uhr im Waldhotel Horn, Am Seilerwald. Wiedersehensfeier am 24. 4. im Restaurant Seilersee, Seeufer 32, ab 11 Uhr. Feierstunde 15-16.30 Uhr. Abendveranstaltung mit Tanz. Frühschoppen am 25. 4. ab 10 Uhr im Restaurant „Zum Grafen Engelbert, Poth 1 (Nähe Westbahnhof). Die ehemaligen Schüler und ihre Lehrer sind herzlich eingeladen.

Iserlohn: Schwarzort-Treffen am 1. 5. in Iserlohn, Hindenburgstraße 10, Gasthaus zur Laterne. Nähere Nachrichten einholen bei Liesbeth Kluwe (Pietsch), 2930 Varel 2, Hörnstraße 7, Tel. 0 44 51 / 36 18, oder bei Werner Grubening, 5860 Iserlohn, Steubenstraße 52, Tel. 0 23 71 / 5 06 48.

Kiel: Frühlingstanz am Sonnabend, 3. 4., 18.30 Uhr, Gaststätte Schützenpark, Zastrowstraße 14. Gemütliches Beisammensein mit Musik und Tanz. Vorstandswahl. Abendessen auf Wunsch nur nach Anruf bei Frau Motzkus, Tel. 68 84 08, die auch die Gerichte zur Auswahl nennt. Landsleute aus Kiel und Umgebung sind

herzlich willkommen. - Vormerken: Ostseetreffen in Heikendorf bei Kiel am 12. 9. ab 10 Uhr in der Gaststätte Friedrichshöh.

Reutlingen-Tübingen, Baden-Württemberg-Süd. Am 28. März 1982 um 17 Uhr, Gasthaus Rebstockle, Reutlingen, Jahreshauptversammlung ohne Vorstandswahl. Landsmann Heinz Steinbacher hält einen lebendigen Vortrag.

1. Wahre Geschichtsbilder aus der Zeit des Memellandes von 1918-1939. 2. Der dramatische 13. März 1932. 3. Ausstellung memelländischer Literatur.

Stuttgart: Frühlingstreffen am Sonnabend, 27. 3., 15 Uhr, im Haus der Heimat in Stuttgart, Schloßstraße 92, Zimmer 102. Zur Kaffeetafel bitte Gebäck mitbringen. Diavortrag über Memel und die Kurische Nehrung. Vorbereitung der Fahrt nach Ravensburg am 17. 6. Musikalische Unterhaltung. Strabalinien 9 und 2 in Richtung Botnang bzw. Leipziger Platz benutzen. Haltestelle ist Schloß-Johannes-Straße. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Mannheim: Veranstaltungen 1982 schon heute vormerken! 7.-12. 6. Fahrt nach Goldrain (Südtirol). Fahrt, Rundfahrten und Halbpension pro Person 280,- DM. Anmeldungen umgehend an Frau Lukoschus in Mannheim, Tel. 341 33, und an Herrn Berte in Beindersheim, Tel. 7 27 39. - 7. 3. Versammlung in Rheinau. - 2. 5. Versammlung in Rheinau. - 28. 8. Kinder- und Sommerfest in Beindersheim. - 2.-3. 10. Fahrt zum Treffen in München. - 13. 11. Generalversammlung in Rheinau. - 12. 12. Weihnachtsfeier.

Hallo Niddener!

Nochmals rufen wir zum „Treffen der Niddener“ in Hamburg auf! **Am Samstag, den 1. Mai 1982 um 15 Uhr** erwarten wir Euch im „Haus der Heimat“, Zimmer 18, 1. Stock, Vor dem Holstentor 2 (neben der Gnadenkirche). Zu erreichen mit der U-Bahn 2 bis Messehallen (Ausgang Karolinenstr. links) oder mit U-Bahn 3 bis Feldstr., dann rechts in Richtung Gnadenkirche. Bitte meldet Euch, wer kommen möchte und eventuell Nachtquartier braucht. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen und grüßen in heimatlicher Verbundenheit Eure

**Eva Brunschede geb. Froese
Julius-Vosseler-Straße 123
2000 Hamburg 54, Tel. 0 40 / 56 74 21**

**Herta Paul geb. Detzkeit
Luruper Weg 144
2083 Halstenbek, Tel. 0 41 01 / 4 36 74**

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 0441 / 365 35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, erbeten. - Druck und Versand: Werbdruck KÖHLER + FOLTNER, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 0441 / 331 70. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Konto-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbdruck Köhler + Foltner, Hannover, Nr. 229 46. - Bezug nur durch den Verlag. - Vierteljährlicher Bezugspreis: 7,50 DM.

Wir bieten memelländische Heimatbücher an:

Memelländisches Bilderbuch Band II	DM 21,00
Die Kurische Nehrung in 144 Bildern	DM 26,80
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern	DM 26,80

Preiswerte Nachdrucke aus früheren Auflagen:

Die Entstehung d. Memelgebietes , Friedr. Janz	DM 16,00
Deutsches Memelland , Kurt Gloger	DM 6,00
Heimatkunde d. Memelgebietes , Rich. Meyer	DM 12,00
Das Memelland in seiner Dichtung , Rud. Naujok	DM 14,00
Memelland - Land in Fesseln , Ed. Schwertfeger	DM 10,00
37 Jahre Landarzt in Preuß.-Litauen , A. Kittel	DM 8,00
Die geretteten Gedichte , Rudolf Naujok	DM 4,00
Mein Memelland , Erika Rock - dünnere Brosch.	DM 3,00

Das Memelländische ABC , Heinrich A. Kurschat	DM 7,00
Eiche am Meer , Martin Kakies	DM 24,80
Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel ihrer Sagen , Henry Fuchs	DM 7,20

Sing, Sing, was geschah , Erinnerungen an Memel, von Rose Bittnes-Goldschmidt	DM 16,00
Das trüglische Portrait , Arzt-Rom, G. Goldschmidt	DM 16,00

Memellandkarte , 34,5x45 cm, schw./weiß	DM 2,00
Postkartenserie mit Heimatmotiven, Pack	DM 2,00
Memellandkalender , nur noch 1961-1968, je	DM 1,50
Autoaufkleber , Memel, Ostpreußen usw.	DM 2,00

HEIMAT-Buchdienst Banszerus

3470 Höxter 1 · Grubestraße 9

*Unserem langjährigen Mitarbeiter und
„Dampfboot-Setzer“*

Heinz Klaus

*zu seinem 65. Geburtstag die besten
Wünsche und alles Gute.*

**Die Geschäftsleitung und Mitarbeiter
der Firma Werbdruck**

Oldenburg, den 30. März 1982

Bin Memelländerin, Mitte 50/165, natur- und tierlieb, schwimme und tanze gerne. Welcher ehrliche Herr möchte mich kennenlernen? Zuschriften mit Bild bitte an das Memeler Dampfboot unter Chiffre 852.

Bin Ostpreuße, 47 J., ev., o. Anhang, schlank, ortsg., wohne Nähe Stuttgart. Suche christl. ehrl. Lebenskameradin, 40-50 J., gern auch Spätaussiedlerin. Wer ist auch einsam und schreibt mir bitte unter Chiffre 851 an das MD.

Wer verkauft mir:
H. A. Kurschat
Das Buch vom Memelland?

Ernst Ribbat
2303 Altwittenbek
Steenrott 27

**Gesucht:
Das Buch vom Memelland**
(H. A. Kurschat)

von Frau Charlotte Möller
78a Citadel, Fort George
St. Peter Port, Guernsey
Kanalinselfn, England

Wer kann mir über die zweite Lehrerprüfung meines Mannes, des gefallenen Lehrers **Erich Steppath**, geb. 1914 in Memel, Auskunft geben? Für eine Antwort wäre sehr dankbar

Frau Irmgard Steppath,
Theodor-Storm-Straße 45, 2117 Torstedt
Telefon 0 41 82/58 46

Anlässlich meines 91. Geburtstages sind mir so viele Glückwünsche und Beweise freundschaftlicher Verbundenheit aus der alten Heimat zugegangen.

Ich kann mich nur auf diese Weise bei allen sehr herzlich bedanken.

Berta Kloeb

Lehrte, Bahnhofstraße 29

Ich suche meinen Bruder – Name Glasse oder Glasze, Willi, geb. 21. 6. 1922 in Wilkieten, Kr. Memel/Ostpr. Heimatanschrift: Memel/Ostpr., Dohlenstraße 6. Letzte Nachricht: 4. 1. 1943. Vermißt seit Januar 1943, Kampfraum Stalingrad. Lieber Bruder Willy, bitte melde Dich. Deine Schwester Else. **Else Glasse, Bernauer Straße 1, 6457 Maintal 3**

Unsere liebe Mutti und Oma

Gertrud Kogelles geb. Kielau

feiert am 7. April 1982 ihren **75. Geburtstag**.

Klaus, Barbara und Nina gratulieren herzlich.

Lambrechtsweg 4, 2000 Hamburg 60
früher: Memel, Speicherstraße 1

Suche meine Mutter und Schwester

Frau Katherine Labrenz geb. Karallus
Fräulein Eva Labrenz

Früher Landwirtschaft in Rooken, Kr. Memel/Ostprien.
Im August 1944–45 evakuiert nach Mantau, Kr. Samland/
Ostprien, beim Fischer.

Nachricht bitte an: Frau Grete Klimschuk, 34. Sparrow Ave.,
Toronto-Ontario, Canada M6A-IL4, Telefon 7 82 72 41

Goldene Hochzeit feierten wir am 5. Februar 1982

Schreinermeister

Erich Rautenberg und **Helene** geb. Matzkus

4600 Dortmund 14, Hafer-Vöhdde 7
früher: Heydekrug, Tilsiter Straße 6

Praxiseröffnung

am 1. Januar 1982 habe ich meine Praxis eröffnet

Dr. med Markus Endsinn
Facharzt für Innere Medizin

Zwischen beiden Bleichen 12, 2970 Emden 1

Sprechzeiten:
Mo., 8–12 Uhr; Di. 8–12 Uhr; Mi. 8–12 Uhr;
Do. 8–12 Uhr; Fr. 8–12 Uhr;
und tägl. von 14–18 Uhr, außer mittwochnachmittags

Wir gratulieren unserem Neffen **Ingo Marks**
zum gut bestandenen Abitur.

Zu seinem am 1. April beginnenden Studium an
der Universität Hamburg wünschen wir ihm ein
gutes Fortkommen und viel Erfolg.

Ingos Vater Ernst Marks stammt aus Bundeln, Kr.
Memel/Ostpr.

Seine Tante Hilde und Onkel Richard

In Gottes Frieden heimgerufen wurde unsere
liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Tamoschus

geb. Griga

* 9. 12. 1907 † 5. 3. 1982

In stillem Gedenken
im Namen aller Angehörigen:

Familie Griga
Familie Zinsch

4790 Paderborn, Reumontstraße 32
Trauerhaus Astenweg 5
früher: Wiesenheide, Kr. Heydekrug

Leg alles still in Gottes Hände –
das Glück, das Leid und auch das Ende.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist heute unser lieber, stets
um uns besorgter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa,
unser Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Dudjahn

im Alter von 80 Jahren sanft entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied

Wilhelm Corleis und Frau Erika, geb. Dudjahn
Heinz Dudjahn und Frau Ema, geb. Grotheer
Silvia Corleis und Christoph Haak
Manfred Schade und Frau Ingrid, geb. Dudjahn mit **Oliver**
Birgit Dudjahn und alle Angehörigen

Osterholz-Scharmbeck, den 2. Februar 1982
Königsberger Straße 13

früher: Dwielen, Kr. Memel

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer
lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Goebel

geb. 23. 4. 1901 gest. 23. 1. 1982

In stiller Trauer:

Anneliese Goebel
Charlotte Braun geb. Goebel
Friedrich Braun
Gabriele Braun

4060 Viersen 11, Cranachstraße 1
früher: Memel, Veitstraße 15

Meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter und unsere von uns so geliebte Omi

Kate-Astrid Siebert

geb. Hedegaard

Ist heute nach kurzer Krankheit im Alter von 68 Jahren still und sanft eingeschlafen.

In Liebe und großer Trauer

Friedrich Wilhelm Siebert

Bernd Siebert und Frau Gudrun, geb. Hiller

Kerstin, Sven-Erik und Antje

und alle Angehörigen

2900 Oldenburg/Oldb., den 4. März 1982

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, verstarb unsere liebe Mutter und Oma

Ida Helene Rößler geb. Hubert

im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Harry Rößler mit Familie

Ruth Kaiser geb. Rößler mit Familie

Ingrid Schneider geb. Rößler mit Familie

Egon Rößler

7218 Trossingen 1, Theodor-Heuss-Straße 29

früher: Memel, Waldstraße 4

Die Beerdigung fand am 17. 2. 1982 in Trossingen statt.

Nach langer Krankheit entschlief am 21. Januar 1982, fern ihrer nie vergessenen Heimat, unsere Mutter

Elly Sakuth

geb. Jacomeit

aus Heydekrug

im Alter von 69 Jahren.

Es gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit ihre Kinder

Rüdiger, Eckard, Karin, Gerlinde und Gunter

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine ist heute nach langer Krankheit, fern ihrer geliebten Heimat, eingeschlafen.

Käthe Finsterwalter

geb. Saxe

geb. 28. 4. 1904 gest. 22. 2. 1982

In stiller Trauer:

Renate Eason geb. Finsterwalter

Alphonso Eason

Thomas, Janet, Frederick und Nigel
als Enkel, England

Hertha Darcis geb. Saxe, Berlin

Kurt Finsterwalter

Waldemar und Lydia Schneider

und alle Anverwandten

2390 Flensburg, Glücksburger Straße 82
früher: Memel/Ostpr., Tannenbergsstraße 2

Die Trauerfeier hat am 25. Februar 1982 um 12 Uhr in der Kirche in Adelby stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 24. Februar 1982 im Alter von 94 Jahren unsere liebe Schwiegermutter, Oma und Uroma

Anna Moors

geb. Matzatis

In stiller Trauer:

Klara Muckenbeck verw. Moors

Gert und Marianne Lutter geb. Moors

Volkmar und Hannelore Flöß geb. Moors

Sybille Moors

Tobias, Friederike, Stefan und Natascha

als Urenkel

5800 Hagen 1, Schieswiger Straße 10 und
2000 Hamburg

früher: Memel

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.